



Die NRW-Stiftung

Naturschutz, Heimat- und Kulturpflege

WWW.NRW-STIFTUNG.DE

2016/NR. 1

— BARRIEREFREI IN NRW

HEIMAT OHNE HINDERNISSE



— AUS DEM INHALT



JUNGSTEINZEIT

Archäologie in NRW

AN DER RUHR

Lohnenswerte Ausflugsziele

QUARZGRUBE

Hier ist die Frühlings-Seidenbiene zu Hause

Überall im Lande gibt es Initiativen, Vereine und Verbände, die sich mit viel Herz und Sachverstand für die Naturschönheiten und die kulturellen Schätze in Nordrhein-Westfalen einsetzen. Seit 1986 hilft ihnen die NRW-Stiftung nach besten Kräften und hat bereits über 2.600 Projekte finanziell fördern können. Alle Projekte der NRW-Stiftung haben eines gemeinsam: Menschen setzen sich für ihr Land ein und sichern und erhalten Natur und Landschaft, Denkmäler und Kulturgüter. Sie bereichern damit die Schönheit, die Vielfalt und die Geschichte unseres Landes.

Die NRW-Stiftung will möglichst viele Menschen für diese Ziele gewinnen. Dafür gibt es den Förderverein NRW-Stiftung. Als fördernde Mitglieder unterstützen bereits viele Bürgerinnen und Bürger, darunter auch bekannte Persönlichkeiten aus Kultur, Politik und Wirtschaft, die Arbeit der NRW-Stiftung. Über Neues berichtet regelmäßig das Magazin „Die NRW-Stiftung“.



GESCHENKTIPP: MITGLIED WERDEN

Zum Geburtstag, zu Weihnachten oder einfach so: Eine Mitgliedschaft im Förderverein ist ein Geschenk, das immer gut ankommt. Und so einfach geht das: Sie teilen uns per Karte oder Fax den Namen und die Adresse des neuen Mitglieds mit und sagen uns, ob es sich dabei um eine Einzel- oder Familienmitgliedschaft handeln soll. Von uns erhalten Sie dann die Geschenkmappe mit allen Unterlagen und die Rechnung für ein Jahr. Die Mitgliedschaften im Förderverein gelten jeweils für das laufende Kalenderjahr bis zum 31. Dezember.

Das macht Spaß, das hilft, das kommt an – bei den Beschenkten und bei uns.



Förderverein NRW-Stiftung
 Roßstraße 133
 40476 Düsseldorf
 Fax: (0211) 45485-50
 www.nrw-stiftung.de

SCHAUFENSTER

Seite 4 – 5

Zu entdecken in NRW: 60 Jahre Astropeiler auf dem Stockert, Storch-Lebensläufe im Kreis Minden-Lübbecke und der Wassererlebnispark an der Gymnicher Mühle.

BARRIEREFREI IN NRW

Seite 6 – 12



ES IST NORMAL, ANDERS ZU SEIN

Barrierefreiheit und Inklusion in Nordrhein-Westfalen – mittendrin trotz Handicap: Auch viele von der NRW-Stiftung geförderte Projekte bauen Brücken zu einer Heimat ohne Hindernisse.

JOHANNES RAU ZU EHREN

Seite 13

Der Veranstaltungssaal im Haus der Stiftungen in NRW wurde nach dem früheren Ministerpräsidenten benannt.

SICHER „ÜBER BORD GEHEN“

Seite 14 – 16

Die Schiffsbrücke an der alten Wuppermündung ist in Betrieb.

INVENTUR IN DER NATUR

Seite 17 – 19

Am „Tag der Artenvielfalt“ wird registriert, was wo krecht, flucht und gedeiht.

PLÄNESCHMIEDEN FÜR DIE DORFSCHMIEDE

Seite 20 – 21

Die Dorfschmiede Peters in Alpen-Menzelen ist zu neuem Leben erwacht.

KANINCHENARTIGE BIENEN

Seite 22 – 23

Frühlings-Seidenbienen lieben die Sandgrube bei Bornheim-Brenig.

DIE JUNGSTEINZEIT VERÄNDERTE ALLES

Seite 24 – 26

Archäologische Landesausstellung „Revolution Jungsteinzeit“.

PASSEN RIESEN AUF FOTOS?

Seite 27

Uralte Bäume aus NRW sind das Thema des Fotowettbewerbs „Alte Riesen“.

IMPRESSUM

Die NRW-Stiftung
 Ausgabe 2016/Nr. 1

Nordrhein-Westfalen-Stiftung
 Roßstraße 133, 40476 Düsseldorf
 Telefon: (0211) 45485-0
 Telefax: (0211) 45485-22
 Internet: www.nrw-stiftung.de
 www.nrw-entdecken.de
 E-Mail: info@nrw-stiftung.de

Herausgeber: Harry K. Voigtsberger, Präsident der Nordrhein-Westfalen-Stiftung
 Redaktion: Winfried Raffel (Leitung), Dr. Stefan Kisteneich, Martina Grote, Mona Wehling in Zusammenarbeit mit CP/COMPARTNER, Agentur für Kommunikation GmbH, Essen. Herausgeber und Redaktion danken den Projekt-Initiatoren für die freundliche Unterstützung, für Auskünfte und Bildmaterial. Das Magazin „Die NRW-Stiftung“ erscheint zweimal im Jahr, Redaktionsschluss war der 18.05.2016.
 Texte: Dr. Ralf J. Günther, Dr. Günter Matzke-Hajek, Bettina Schneider, Bernadett Walker, Stefan Ast
 Titelfoto: NatKo/Benjamin Suthe
 Druck: Bonifatius GmbH, Paderborn

CANYON AM TEUTOBURGER WALD

Seite 28 – 29

Ein Naturschutzgebiet mit malerischer „Blauer Lagune“.

LANDESPORTRÄT

Seite 30 – 34

Horst Wackerbarths Rote Couch auf Tour durch die Regionen.



DER ENGAGEMENTPREIS NRW

Seite 35

Interkulturelles Miteinander – Buntes Engagement.

DRAHTESEL UND DAMPFROßER

Seite 36 – 38

Eisenbahnen und Entdeckungen am RuhrtalRadweg.

HOESCH-MUSEUM DORTMUND

Seite 39

Das Stahlmuseum setzt auch auf digitale Angebote.

BERGISCHE BACHPARTIE

Seite 40 – 41

Ausflug ins mittlere Wuppertal.

DER „BALKON“ VON HÖXTER

Seite 42 – 43

Erfolgreicher Naturschutz am Bielenberg.

MELDUNGEN

Seite 44 – 45

Treffpunkt Bahnhof/Plattform unter Tage/Obstblüte/Stiftungstag.

SPENDEN UND HELFEN

Seite 46 – 47

Online-Spenden helfen der NRW-Stiftung/Spenden erfüllen Wünsche/Neue Regionalbotschafter für Dortmund und den Kreis Unna.

FÖRDERVEREIN

Seite 48 – 49

Kooperationen bei den Heimat-Touren/Hilfe für Sensenhammer und Schlossmühle.

NICKI NUSS

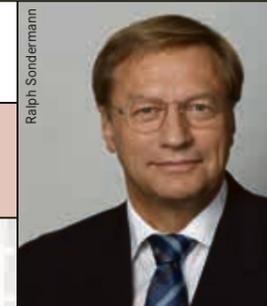
Seite 50 – 51

Bienen, Hummeln und Wespen.

AUSFLUGSTIPPS

Seite 52 – 55

Attraktive Angebote für Mitglieder des Fördervereins.



LIEBE LESERINNEN, LIEBE LESER,

Hindernisse sind nicht immer dazu da, um überwunden zu werden. Viel öfter kommt es darauf an, Hindernisse zu beseitigen – vor allem, wenn Menschen durch sie von Zugang, Teilhabe und Mittun ausgeschlossen werden. Wir müssen dafür sorgen, dass aus Beeinträchtigungen keine Behinderungen werden. Dabei geht es nicht nur um die viel zitierten Treppen und Stufen. Barrieren können auf höchst unterschiedliche Weise aufgerichtet werden, zum Beispiel durch Informationen, die sich nur an Sehende richten, oder durch fehlende Angebote für Menschen mit Lernschwierigkeiten. Der Begriff Barriere unterstreicht dabei, dass Menschen nicht behindert sind, sondern behindert werden. So sagt es auch die UN-Behindertenrechtskonvention, deren Forderungen in Nordrhein-Westfalen mit dem Aktionsplan „Eine Gesellschaft für alle – NRW inklusiv“ umgesetzt werden.

Handicaps treten irgendwann in fast jedem Leben auf – oft nur zeitweilig, manchmal aber auch dauerhaft und im Alter mit immer größerer Wahrscheinlichkeit. Barrierefreiheit ist daher ein Thema, das jeden von uns angeht. Die NRW-Stiftung hat bereits zahlreiche Projekte gefördert, die wichtige Beiträge zu einer Heimat ohne Hindernisse leisten. In unserer Titelstory erfahren Sie mehr über diese Investitionen, die Vorteile für alle bringen. Oder wie es im „Europäischen Handbuch für Zugänglichkeit“ heißt: „Eine barrierefrei zugängliche Umwelt ist für etwa zehn Prozent der Bevölkerung zwingend erforderlich, für etwa 30 bis 40 Prozent notwendig und für 100 Prozent komfortabel.“

Ihr

Harry Kurt Voigtsberger
 Präsident der NRW-Stiftung

Der 20-Tonnen-Spiegel des Astropeilers braucht zwölf Minuten für eine volle Drehung, in drei Minuten lässt er sich um 90 Grad vertikal verstellen.



60 JAHRE UND KEIN BISSCHEN VERPEILT

Er hat seinen Standort nie verlassen, aber trotzdem eine bewegte Geschichte – der Astropeiler auf dem Stockert, einer Bergkuppe in der Nordeifel. 1956 nahm das erste frei bewegliche Radioteleskop in der Bundesrepublik den Betrieb auf. Die extreme Kipp- und Drehbarkeit seiner 25-Meter-Parabolantenne ermöglichte neben der Weltraumbeobachtung auch Forschungen zur Radartechnik, zum „Peilen“ also, woran im Kalten Krieg das Militär interessiert war. Bekannt wurde die Anlage jedoch durch zivile Wissenschaft. Vor den Mondflügen der NASA sammelte sie wichtige Erkenntnisse über den Erdtrabanten.

1965 erhielt die Radiosternwarte einen zusätzlichen „Sonnenspiegel“ von zehn Metern Durchmesser. Doch mit dem riesigen Teleskop Effelsberg erwuchs ihr schon in den 70er-Jahren ein naher und übermächtiger Konkurrent. Nachdem die Uni Bonn den Astropeiler 1978 vom Max-Planck-Institut übernommen hatte, wurden noch einige Jahre lang Messungen durchgeführt, schließlich diente die Anlage aber nur noch zur Ausbildung von Studenten.

1995 wurde sie stillgelegt. Ein Privatunternehmen nutzte sie zeitweise als Kulisse für Musikevents unter dem Label „Woodstockert“ – humorig, aber dem Objekt auf Dauer nicht angemessen.

LERNEN UNTER STERNEN

Dank des Vereins „Astropeiler Stockert“ und der NRW-Stiftung, die das Weltraumteleskop 2005 erworben hatte, konnte nach aufwendi-

ger Sanierung 2010 die Wiedereröffnung gefeiert werden. Ein Jahr später begannen neue Messungen. Amateurastronomen betreuen die Radiosternwarte, erläutern sie bei sonntäglichen Führungen und sorgen zudem für einen faszinierenden außerschulischen Lernort – inklusive Kooperation mit „Jugend forscht“. In den letzten Jahren bekam der Astropeiler einen neuen Webauftritt, es fanden hier Tagungen statt, und es wurden weitere technische Verbesserungen vorgenommen. Glückwunsch zum 60. Geburtstag an das weltgrößte Radioteleskop unter der Regie fachkundiger Amateure – und an eins der ungewöhnlichsten Ausflugsziele in NRW!

Die NRW-Stiftung erwarb und restaurierte das denkmalgeschützte Radioteleskop, das heute auch als außerschulischer Lernort genutzt wird. www.astropeiler.de

Die Höhenlage machte das Teleskop anfällig für Störsignale. Der Nachfolger wurde in einen Talkessel gebaut.



Fotos: Werner Stapelfeldt



Hans Glader

Störche bleiben ihren Nistplätzen meist über viele Jahre treu. Das ist bekannt, weil die Storchensbeobachter an der Weser die beringten Tiere dort „persönlich“ kennen. Die Geschichte ihrer Horste wird jetzt auf individuellen Info-tafeln erzählt.



Frank Marske

STORCHEN-TRATSCH IM BESTEN SINNE

Das dürfte es wohl nirgendwo sonst auf der Welt geben: Im Schnitt jedes zweite Storch Brutpaar im Kreis Minden-Lübbecke hat jetzt sein persönliches Türschild in Form einer Infotafel, die über die Geschichte des jeweiligen Horstes und seiner treuen Bewohner Auskunft gibt. Zugleich steht jede einzelne Tafel für ein Kapitel der großen Erfolgsgeschichte vom Storchenschutz an Weser und Bastau. In den vergangenen knapp 30 Jahren stieg die Zahl der Störche nämlich dank vieler gezielter Maßnahmen von drei Brutpaaren Ende der 1980er auf 57 Paare im Jahr 2015.

Das neue Informationsangebot bietet den Adebar-Fans von Hävern, Hille und Heimsen jede Menge faszinierender Einblicke in die Biologie der Störche und in individuelle Lebensgeschichten – quasi Storchentratsch auf wissenschaftlichem Niveau. In Hävern beispielsweise ist von einem Jungstorch zu lesen, der nur knapp überlebte, als er bei einem Brand im Jahr 1931 sein Elternhaus verlor.

Und in Heimsen gab es vor rund zehn Jahren Zoff zwischen den Störchen, als sich die lokale Einwohnerzahl von einem auf zwei Brutpaare erhöhte.

Möglich wurde das ungewöhnliche Angebot, weil engagierte Mitglieder des Aktionskomitees „Rettet die Weißstörche“ seit Jahrzehnten akribisch dokumentieren, wo sich welche Störche niedergelassen, einen Horst gebaut, verpaart und gebrütet haben. Die Idee, den Besuchern diesen Schatz an Daten und Geschichten zu präsentieren, fand die NRW-Stiftung so gut, dass sie nur zu gerne bereit war, die Kosten für die Tafeln zu übernehmen. Die sind übrigens so aufgestellt, dass die menschlichen Besucher die Vögel nicht stören, auch wenn sie in Scharen bei ihnen „anklopfen“.

Die NRW-Stiftung unterstützt seit Ende der 1980er-Jahre die Schutzmaßnahmen des Aktionskomitees „Rettet die Weißstörche“ im Kreis Minden-Lübbecke e. V.

ZUR MAHL-ZEIT AN DIE ERFT

Genau am Flusskilometer 51 der Erft liegt die Gymnicher Wassermühle. Schon im 14. Jahrhundert wurde sie urkundlich erwähnt. Der Mühlenverband Rhein-Erft-Rur e. V. hat die Gebäude erworben und aufwendig restauriert. Seither dienen sie als Naturparkzentrum, das Kindergärten und Schulen beste Bedingungen für außerschulisches Lernen bietet. In der reizvollen Landschaft der Erftaue zwischen den Schlössern Gymnich und Türnich können die Besucher Schlosspark, Alleen und andere Kulturdenkmäler besichtigen und deren Geschichte erleben. Das Gebäudeensemble bietet außerdem einen stilvollen Rahmen für Tagungen und Dauerausstellungen. Sie informieren über die regionale Landschafts- und Siedlungsgeschichte, über das Thema „Natur und Wasser“ sowie

Frisch restauriert präsentiert sich das markante Mühlengebäude im Naturparkzentrum Gymnicher Mühle.

über regenerative Energien. Besonders der angegliederte Wasserpark mit seinen interaktiven Stationen bietet die Gewähr, dass es beim Spielen, Staunen und Lernen nie trocken zugeht.

Die NRW-Stiftung unterstützte den Trägerverein der Gymnicher Mühle bei der Restaurierung eines Stallgebäudes. Infos unter: www.naturparkzentrum-gymnichermuehle.de



Lars Langemeier



Waldführer Joseph Noel begleitet eine Gruppe von Rollstuhlfahrern mit Angehörigen auf dem barrierefreien Naturerkundungspfad „Der Wilde Weg“ im Nationalpark Eifel.



Durch die Modelle des Bildhauers Egbert Broerken lassen sich Stadtbilder ertasten (hier Soest). Die NRW-Stiftung fördert ein Modell für die Stadt Nideggen.



Durch das Große Torfmoor bei Lübbecke und Hille in Ostwestfalen führt ein drei Kilometer langer Erlebnispfad, der auch mit Kinderwagen oder Rollstühlen befahrbar ist.

HEIMAT OHNE HINDERNISSE

Erleben, was nah und wichtig ist, mitmachen bei Kultur- und Naturschutz – das sind Ziele, die allen Menschen offenstehen sollten. Doch selbst das Naheliegende ist nicht immer leicht erreichbar, zum Beispiel weil die Wege dorthin nicht jeder bewältigen kann oder weil notwendige Informationen nicht für jedermann verständlich aufbereitet sind. Barrierefreiheit und Inklusion sind die beiden Strategien, um solche Hürden zu beseitigen und Teilhabe für alle zu ermöglichen. Zahlreiche von der NRW-Stiftung geförderte Projekte bauen schon seit Jahren Brücken zu einer Heimat ohne Hindernisse. Sie veranschaulichen die vielen Aspekte einer Aufgabe, von deren Lösung alle profitieren können.

Es gibt Handicaps, die von Geburt an bestehen, doch die meisten körperlichen oder geistigen Beeinträchtigungen, mit denen Menschen rechnen müssen, entwickeln sich im Alter oder infolge von Krankheiten und Unfällen. Völlig verschont zu bleiben, ist meist eine vergebliche Hoffnung. Augen, Gehörsinn, Beweglichkeit oder Geisteskraft lassen irgendwann bei fast jedem nach und nicht immer gibt es Maßnahmen dagegen. Der Wunsch nach einer Welt mit möglichst wenigen Hindernissen ist also nicht das Resultat seltener Ausnahmesituationen, sondern alltäglicher Erfahrungen. Im Übrigen kann dieser Wunsch sogar ausgesprochen erfreuliche Gründe haben. Zum Beispiel, wenn Eltern ihren Nachwuchs möglichst hürdenfrei per Kinderwagen transportieren möchten. Das Erste, was man beim Thema Inklusion und Barrierefreiheit überwinden sollte, ist daher das Unbehagen vor vermeintlich lauter bedrückenden Dingen.

KAFFEE, KUNST UND KOMMUNIKATION

Gegen Hemmnisse in den Köpfen sind gute Erfahrungen das beste Mittel. Erfahrungen, wie sie das „Café Alte Werkstatt“ auf der barocken Hofanlage im ostwestfälischen Hiddenhausen ermöglicht. Jeden Mittwoch werden hier die Gäste von Schülerinnen und Schülern einer Förderschule für geistige Entwicklung bewirtet. Die Lehranstalt – das Johannes-Falk-Haus in Hiddenhausen – hat Hauswirtschaft als Schwerpunkt, sodass die Arbeit im Café den jungen Leuten Praxis und Selbstvertrauen vermittelt. „Zugleich“, so Anna von Consbruch, Vorsitzende des Hiddenhausener Denkmalvereins, „ist ein Ort der Begegnung entstanden, an dem unterschiedliche Menschen miteinander arbeiten und ins Gespräch kommen.“ Das engagierte Projekt war der NRW-Stiftung einen der Sonderpreise für Inklusion wert, die >>

NRW INKLUSIV: „ES IST NORMAL, ANDERS ZU SEIN.“

Am 13. Dezember 2006 wurde die „UN-Behindertenrechtskonvention“ verabschiedet, die in Deutschland den Rang eines Bundesgesetzes hat. Sie fordert die Unterzeichnerstaaten auf, „den vollen und gleichberechtigten Genuss aller Menschenrechte und Grundfreiheiten durch alle Menschen mit Behinderungen zu fördern, zu schützen und zu gewährleisten und die Achtung der ihnen innewohnenden Würde zu fördern“. Eine Behinderung wird dabei nicht als persönliche Eigenschaft verstanden, sondern als Wechselwirkung mit vorhandenen Barrieren. Kurz: Ein Mensch ist nicht behindert – er wird behindert. Beim Begriff Barriere ist nicht nur an Hürden für die Beweglichkeit, sondern an alle Arten von Ausgrenzungen zu denken. Schon 1994 wurde im Grundgesetz das Verbot von Diskriminierung aufgrund einer Behinderung verankert.

EINE GESELLSCHAFT FÜR ALLE

In NRW leben derzeit rund 2,6 Millionen Personen, die nach dem Gesetz als Menschen mit Behinderungen anerkannt werden. Das sind rund 15 Prozent der Bevölkerung, die faktische Zahl dürfte noch höher liegen. Mit dem Aktionsplan „Eine Gesellschaft für alle – NRW inklusiv“ wurde vom Land die Umsetzung der UN-Konvention begonnen. Die Überprüfung geltender Rechtsnormen beendete dabei unter anderem die eigenartige Unterscheidung zwischen der „Benutzung“ und dem „Besuchen“ eines öffentlichen Gebäudes. Daher müssen zum Beispiel öffentliche Schulen fortan nicht mehr nur in Bereichen des allgemeinen Besucherverkehrs (etwa auf Fluren zur Aula), sondern in allen Räumen barrierefrei gestaltet sein.

Ministerpräsidentin Hannelore Kraft fasste die Orientierung der Landespolitik in folgende Worte: „Es ist normal, anders zu sein – diesen Leitgedanken der UN-Behindertenrechtskonvention wollen wir in Nordrhein-Westfalen leben. Alle Menschen mit Behinderungen sollen endlich ihren Platz mitten in der Gesellschaft haben – ganz nach dem Motto ‚Mittendrin statt nur dabei!‘“

■ Die vom Land geförderte Agentur Barrierefrei NRW hält ein umfassendes Informationsangebot bereit: www.ab-nrw.de

Mit dem Handbike unterwegs am Niederrhein – auch beim Erkunden der NRW-Landschaften sollte das Ziel für alle sein: „Mittendrin statt nur dabei!“



Das Engagement der Bewohner Bürvenichs, Menschen mit Behinderung ins Dorfleben einzubeziehen, würdigte die NRW-Stiftung 2015 beim Wettbewerb „Unser Dorf hat Zukunft“ mit dem Sonderpreis für Inklusion.

» sie seit 2015 beim Wettbewerb „Unser Dorf hat Zukunft“ verlieht. Die gleiche Auszeichnung erhielt auch Bürvenich, ein Stadtteil von Züllich, in dem die Bundesvereinigung Lebenshilfe ein großes Heilpädagogisches Zentrum betreibt. Menschen mit Lernschwierigkeiten, Autismus und anderen Handicaps finden dort Unterstützung und Wohnraum. Zugleich sind sie Teil einer funktionierenden Dorfgemeinschaft, denn eine lange Tradition gemeinsamer Feste, Wanderungen und Karnevalssitzungen hat in Bürvenich für ein beispielhaftes Miteinander gesorgt. Es bereitete auch den Boden für ein Kunstprojekt, bei dem Menschen mit und ohne Behinderung als Regisseure, Maler oder Darsteller aktiv werden konnten. Der in Bürvenich aufgewachsene, jetzt in Shanghai lebende Joseph-Beuys-Schüler Rolf A. Klunter setzte die kreativen Selbstinszenierungen ins Bild, eine Agentur nutzte die Fotografien anschließend für einen ambitionierten Inklusions-Werbefeldzug. Mit Erfolg: Die Kampagne gewann den „Comprix-Gold-Award für innovative Kommunikation“ in Berlin und erreichte den dritten Platz in der Kategorie „Gesundheitseinrichtungen und -dienste“ bei den „Global Awards“ in New York.

WEGE ZUR NATUR

Von Bürvenich aus ist es nicht weit in die Eifel, eine der NRW-Regionen, die man nicht zuletzt wegen ihrer beeindruckenden Natur gern erkundet. Wer gut zu Fuß ist, versucht es dabei manchmal über Stock und Stein, oft zum Kummer von Naturschützern, die Wege bekanntlich nicht nur als Möglichkeit zur Erschließung von Landschaften verstehen, sondern auch als Instrument zur Lenkung von Besucherströmen und damit zur Schonung empfindlicher Flächen.

Der altväterliche Hinweis „Wanderer, bleib auf dem Wege“ hat also durchaus seine guten Gründe. Wenn die vorgeschlagenen Wegstrecken außerdem noch barrierefrei sind, wie etwa bestimmte Plankenpfade durch Hochmoorgebiete, dann profitieren davon nicht nur die viel zitierten Rollstuhlfahrer, sondern auch Familien mit kleinen Kindern, ältere Menschen oder Personen mit vorübergehend verminderter Mobilität – immerhin ein gutes Drittel aller Besucher.



Der barrierefreie Landschaftspfad an der Eifelhöhenklinik richtet sich an Menschen mit unterschiedlichen Handicaps. Die abgebildete Holzstele veranschaulicht die Geologie der Eifel in Form eines Tastmodells.

Sehbehinderte und Blinde bedürfen speziellerer Unterstützung. Buchstäblich richtungweisend ist in dieser Hinsicht der 2006 eröffnete barrierefreie Landschaftspfad an der Eifelhöhenklinik in Nettersheim-Marmagen. Unter Einbeziehung von Tast-, Geschmacks-, Klang- und Dufterlebnissen schildert er an zwölf Stationen unter anderem das Leben auf einer Kalkmagerwiese, die Insektenwelt, aber auch Themen aus der Römerzeit. Zugleich illustriert seine Entstehung die große Vielfalt des Themas Barrierefreiheit: Sehbehinderte profitieren von den Führungskanten und Tastmodellen des Pfades, während für Hörgeschädigte am Tag der Einweihung ein Gebärdendolmetscher bereitstand. Die Kaffeepause nach einer Wanderung ist dank der entsprechend ausgestatteten Gastronomie der nahen Klinik ebenfalls nicht in Gefahr. Trotzdem bleiben auch für dieses Vorzeigeprojekt noch Zukunftsaufgaben, ist doch ein Aussichtsturm am Wegesrand für Gehbehinderte bislang nicht hürdenfrei zu erreichen.

Landschaftserlebnisse für alle sind selbstverständlich kein Monopol der Eifel. So hat die NRW-Stiftung zum Beispiel auch am sauerländischen Aussichtsturm „Hohe Bracht“ einen behindertengerechten Naturerlebnispfad gefördert. Im Bielefelder Naturschutzgebiet Rieselfelder Windel wurde hingegen 2013 eine barrierefreie Aussichtskanzel eingeweiht, die Vogelbeobachtungen direkt am Gewässer ermöglicht. Wie Jürgen Schlee von der Biologischen Station Gütersloh berichtet, profitierte auch ein auf den Rollstuhl angewiesener Praktikant bereits von dieser Kanzel – was uns daran erinnert, dass Barrierefreiheit und Inklusion nicht nur das Dabeisein, sondern vor allem auch das aktive Tun erleichtern sollen. Für Mitarbeiter eines Projektes kann das ebenso gelten wie für interessierte Gäste, etwa wenn auf dem Landschaftshof Baerlo im rheinischen Nettetal blinde Menschen an Korbflechtkursen teilnehmen.

BAUWERKE ZWISCHEN DAMALS UND HEUTE

In einem Land mit so reicher Kulturgeschichte wie Nordrhein-Westfalen führen selbst Ausflüge mitten ins Grüne fast immer auch zu historischen Schauplätzen. Dabei könnte man zum Beispiel auf die Überreste der gut 1.000 Jahre alten Kreuzkirche auf dem »



Die NRW-Stiftung unterstützte das Naturschutzzentrum Arche Noah in Menden durch Infotafeln mit Brailleschrift und Tastmodellen.



Im Naturschutzgebiet Rieselfelder Windel ermöglicht eine rollstuhlgerechte Aussichtskanzel Tierbeobachtungen am Wasser.

SCHRANKENLOSE EIFELERLEBNISSE

Seit 2003 gibt es die Initiative „Eifel barrierefrei“, die der deutsch-belgische Naturpark Hohes Venn-Eifel zum Europäischen Jahr der Menschen mit Behinderung startete. Zahlreiche Ausflugsziele wurden seitdem ausgewiesen – darunter leicht erreichbare Punkte im Netz der spektakulären „Eifel-Blicke“, aber auch „Natura 2000“-Flächen von europäischem Rang wie der Wilde Kermeter im Nationalpark. Jan Lembach, der die Initiative auf deutscher Seite entwickelte: „Für ihren Aufenthalt sind Gäste mit Behinderung auf eine abgestimmte touristische Servicekette angewiesen. Von der Erstinformation über die Anfahrt, die Unterkunft, die Versorgung bis zur Mobilität vor Ort muss diese Kette lückenlos sein, damit der Gast die Region und seinen Aufenthalt genießen kann.“ Die Webseite www.eifel-barrierefrei.de bietet ausführliche Infos.



Der „Wilde Weg“ ist ein 1.500 Meter langer barrierefreier Naturerkundungspfad mit zehn interaktiven Erlebnisstationen im Nationalpark Eifel. Zu den Angeboten gehören die Durchquerung des „Baumstamm-Tunnels“, ein Hörspiel über die Waldnutzung der letzten 2.000 Jahre und ein Holzsteg durch die Waldwildnis mit besonderen Einblicken in die Natur. Ausführliche Informationen über barrierefreie Nationalpark-Ausflüge unter www.nationalpark-eifel.de.

» Wittekindsberg nahe der Porta Westfalica stoßen. Die in Europa überaus seltenen Mauerreste in Form eines griechischen Kreuzes präsentieren sich dem Betrachter unter einem gläsernen Schutzbau mit rollstuhlgerechtem Metallpodest. Betreten kann man die Ausgrabung nicht, was sie für unser Thema als Ausnahmefall kennzeichnet, denn gerade die bessere Betret- und Begehbarkeit motiviert ja besonders häufig Veränderungen an historischen Bauten. Entsprechende Maßnahmen fügen den Gebäuden dabei Eigenschaften hinzu, die sie ursprünglich nicht besaßen – keine mittelalterliche Burg und kein barockes Kloster wurden je unter dem Gesichtspunkt der Barrierefreiheit errichtet. Allerdings: Sie hatten auch keine modernen Brandschutzvorrichtungen, keine Ticketschalter, keine Museumshops, keine WCs, keine Audioguides, keine Infotafeln und keine nächtlichen Illuminationen mit elektrischen Scheinwerfern. Barrierefreiheit ist also nur einer von vielen Faktoren, die historische Bauwerke modern überformen und dadurch verändern können. Ohne Barrierefreiheit wären solche Bauwerke für viele Menschen allerdings gar nicht erst erlebbar.

Dass der Denkmalschutz bisweilen Grenzen ziehen muss, leuchtet ein. Die rollstuhlgerechte Asphaltierung der „römischen Hafensstraße“ in Köln mit ihren groben antiken Pflastersteinen hat aber

wohl auch noch niemand vorgeschlagen. Viel Kopfzerbrechen bereiten hingegen Aufzugsanlagen, die zu den häufigsten Anforderungen an die Barrierefreiheit zählen. So war es auch beim Moerser Peschkenhaus, einem mittelalterlichen Kaufmannshaus mit klassizistisch veränderter Fassade. Moerser Bürger setzten sich in den letzten Jahren erfolgreich für den Erhalt des Hauses als Kunstgalerie mit historischem Flair ein. An einer Sanierung mit energetischer Erneuerung, Brandschutz, Barrierefreiheit und statischer Stabilisierung ging aber gerade deshalb kein Weg vorbei. In Absprache mit der Denkmalpflege wurde dabei ein seitlicher Anbau aus dem 19. Jahrhundert entfernt und durch einen Treppenhausneubau mit Liftanlage ersetzt. Nur so konnte im Innern des Hauses selbst eine Beeinträchtigung der historischen Raumanordnung und des repräsentativen Originaltreppenhauses vermieden werden – und gleichzeitig das Peschkenhaus zu einem Gebäude mit ungehindertem Zugang für alle werden.

Barrierefreie Umbauten kosten Geld. Wird es knapp, drohen sie trotz des dahinterstehenden Anliegens nicht selten dem Rotstift zum Opfer zu fallen: Das Bonner Wohn- und Atelierhaus, in dem der expressionistische Maler August Macke vor dem Ersten Weltkrieg vier Jahre lang gelebt und gearbeitet hatte, wird bereits seit



Oben links: Ein neuer Aufzug-Anbau ermöglicht ungehinderten Zutritt zu allen Etagen des Moerser Peschkenhauses. Oben rechts: Auch die Volksbühne am Rudolfplatz (Millowitz-Theater) in Köln wird in Zukunft allen Besuchern einen problemlosen Zugang ermöglichen. Bereits eingebaut ist im Theatersaal die Induktionsschleife für Menschen mit verminderter Hörfähigkeit. Unten: Die NRW-Stiftung fördert barrierefreie Liftanlagen für das Bonner Macke-Haus und die Zeche Auguste Victoria in Marl.



1991 als Museum genutzt. Die Museumsarbeit litt aber immer mehr unter der erheblichen Enge. Ein Erweiterungsbau mit Platz für Wechsausstellungen, Büros, Gastronomie, Magazine und Museumspädagogik sollen den Betrieb nun für die Zukunft sichern. Das 6,5-Millionen-Euro-Projekt wurde 2013 von der NRW-Stiftung mit 400.000 Euro unterstützt. Trotzdem gerieten ausgerechnet die Maßnahmen zur Barrierefreiheit erneut in eine finanzielle Sackgasse. Daher sprang die Stiftung im Dezember 2015 mit einem weiteren Zuschuss von 50.000 Euro für einen behindertengerechten Aufzug ein.

ORIENTIERUNG, INFORMATION UND GUTE UNTERHALTUNG

Mit allen Sinnen genießen – kaum ein Slogan wird von Werbeleuten so unverdrossen immer wieder aufgewärmt wie dieser. Doch wenn Auge oder Ohr beeinträchtigt sind, kann es manchmal empörend schwierig sein, lediglich an ein paar dürre Informationen zu gelangen. Für Blinde gibt es heutzutage zwar ein ständig wachsendes Angebot an Hörtexten. Bei grafischen Medien nutzt das aber wenig, »



WILLKOMMEN IN MEINEM UNIVERSUM

„Expressionismus 2.0“ heißt das Projekt, das der Beuys-Schüler Rolf A. Klünter und die Agentur Brand Health mit Menschen im Heilpädagogischen Zentrum Bürvenich realisierten. Kunst wurde dabei zur „Sprache der Inklusion“. Teils unterstützt von Prominenz wie dem „Bond-Girl“ Christina Ladas-Hennig lernten Menschen mit Behinderung und Autismus-Symptomen, sich als Dirigenten, Maler, Bildhauer oder Rapper auszudrücken und in den sozialen Medien mitzuteilen. Zur Sponsorenwerbung dienten Schwarz-weißbilder mit gelben Klecksen. Das Motto „Klick, Klecks – Welt öffne dich!“ fordert zu neuen Einblicken in innere Welten auf. Die Kampagne gewann den Comprix-Gold-Award in Berlin und einen dritten Platz bei den Global Awards in New York. ■ www.express20.de – facebook.com/Expressionismus20



Fotos: Gesellschaft zur Förderung der Archäologie in Ostwestfalen e.V.

Die rund 1.000 Jahre alten Überreste der Kreuzkirche auf dem Wittekindsberg nahe der Porta Westfalica liegen unter einem Schutzbau, der zwar nicht betretbar ist, aber freien Einblick auf die Ausgrabung gewährt. Das Besucherpodest ist auch für Rollstuhlfahrer erreichbar.

>> denn wie hört sich zum Beispiel ein Stadtplan an? In vielen Museen stößt man daher inzwischen auf Tastmodelle, die Stadtbilder buchstäblich begreifbar machen sollen. Auch Dauerinstallationen unter freiem Himmel kommen infrage, wenn sie gegen Wind und Wetter unempfindlich sind. Hartwachsüberzogene Bronze erfüllt dieses Kriterium, ist allerdings nicht billig. Das war der Grund, warum sich das Lions-Hilfswerk und der Heimatverein Nideggen jüngst zusammenschlossen, um mit großem Engagement Spenden für ein Modell der historischen Altstadt Nideggens im Maßstab 1:600 einzuwerben. Auch die NRW-Stiftung gewährte einen Zuschuss.

Was das Zuhören angeht, so steht am Ende dieses Rundgangs durch das noch lange nicht von Barrieren freie, aber immerhin an Barrieren schon etwas ärmere NRW ein Theaterbesuch auf dem Programm. Keine Angst, die Kölner Volksbühne, sprich: das Millowitsch-Theater, tischt uns keine schwere Kost auf. Selbst der vergnüglichste Schwank

kann allerdings nicht für heitere Stimmung sorgen, wenn er nicht zu verstehen ist. Am heimischen Fernseher rücken Menschen diesem Problem meist erst einmal per Lautstärkeregel, später dann per Hörgerät zu Leibe. In großen Sälen ist die Sache nicht so einfach, da Raumakustik und Nebengeräusche sogar gute Hörhilfen schnell überfordern. Einen Ausweg bieten sogenannte Induktionsschleifen, das heißt magnetische Wechselfelder, die durch Drähte in den Wänden oder im Fußboden erzeugt werden. Hörgeräte können diese Felder zu Tonsignalen verarbeiten – mit sehr geringen Störungen. Beim barrierefreien Umbau des Millowitsch-Theaters wurde für einen Teil der Sitzreihen eine solche Hörschleife installiert. Aus gutem Grund: Denn dass der rheinische Humor unbedingt mit zum Kulturgut für alle gehört, demonstrieren sicherlich auch Westfalen gerne durch erfreutes Zuhören. ■

Text: Ralf J. Günther

BLICKPUNKT



Seit 2013 hat die NRW-Stiftung in ihrer Satzung festgeschrieben, dass auch die Inklusion bei der Erfüllung der Satzungszwecke Naturschutz und Heimat- und Kulturpflege berücksichtigt werden soll. Wenn also Vereine oder gemeinnützige Einrichtungen als Förderpartner der NRW-Stiftung agieren, um beispielsweise Denkmäler zu restaurieren, Museen auszustatten oder kulturelle Begegnungsstätten einzurichten, dann können dabei Maßnahmen zur barrierefreien Erschließung besonderen Stellenwert erhalten. Das gilt selbstverständlich auch im Bereich Naturschutz, wenn etwa Naturerlebnispfade angelegt oder Naturschutzzentren eröffnet werden sollen.

In der Praxis sind viele förderungswürdige Maßnahmen denkbar – die barrierefreie Gestaltung von Wegen und Zugängen, Informationstafeln mit Blindenschrift, Tastmodelle, Lifteinbauten oder auch Einrichtungen für Hör- und Sehbehinderte in Theatern bilden nur einige Beispiele für eine Vielzahl möglicher Vorhaben.



Uwe Zuechi / picture alliance / dpa

Inklusion zielt nicht auf eine Anpassung an die „Normalität“, sondern auf ein gleichberechtigtes Zusammenleben aller. Statt „Fürsorge“ sind Selbstbestimmung und Teilhabe das Ziel. Hohe Lebenserwartungen steigern die Bedeutung dieser Themen für unsere Gesellschaft.



Fotos: Melanie Stegemann

Johannes Rau 1991 bei der Eröffnung des Hauses der Stiftungen mit Reinhard Linsel und Dr. Diether Deneke.



Archiv

In Erinnerung an Johannes Rau wurde jetzt der Veranstaltungssaal im Haus der Stiftungen nach ihm benannt. Im Bild (v.l.): Der Präsident der NRW-Stiftung Harry K. Voigtsberger, Ministerin Christina Kampmann, Generalsekretärin der Kunststiftung NRW Dr. Ursula Sinnreich, Christina Rau, der Präsident der Kunststiftung Dr. Fritz Behrens, Landtagspräsidentin Carina Gödecke und die Geschäftsführerin der NRW-Stiftung Martina Grote.

JOHANNES-RAU-SAAL IM HAUS DER STIFTUNGEN

Der Veranstaltungssaal im Haus der Stiftungen im Düsseldorfer Stadtteil Derendorf trägt nun den Namen Johannes-Rau-Saal. In einer Feierstunde stellten die nordrhein-westfälische Kulturministerin Christina Kampmann, Christina Rau, Dr. Fritz Behrens als Präsident der Kunststiftung NRW und Harry K. Voigtsberger als Präsident der NRW-Stiftung den kürzlich restaurierten Saal in der ersten Etage des denkmalgeschützten früheren Offizierskasinos unter seinem neuen Namen vor.

Als damaliger Ministerpräsident brachte Johannes Rau 1986 die Nordrhein-Westfalen-Stiftung Naturschutz, Heimat- und Kulturpflege und 1989 die Stiftung Kunst und Kultur des Landes NRW – heute Kunststiftung NRW – auf den Weg. Beide Stiftungen nutzen seit 1991 das ehemalige Offizierskasino an der Roßstraße gemeinsam als Haus der Stiftungen in NRW. Der rund 150 Quadratmeter große Hauptraum des Gebäudes wird von den Stiftungen für Gremiensitzungen, aber auch für Ausstellungen, Konzerte und ähnliche Kulturveranstaltungen genutzt. Ministerin Kampmann, die auch stellvertretende Vorsitzende der höchsten Gremien beider Stiftungen ist,

betonte Raus Weitsicht und Zukunftsplanung, mit der er in den 1980er- und 1990er-Jahren beide Stiftungen als Vorsitzender begleitet und auf ein stabiles Fundament gestellt habe.

Die NRW-Stiftung unterstützt mit ihren Förderungen das Engagement ehrenamtlicher Vereine und gemeinnütziger Einrichtungen für den Naturschutz und für die Heimat- und Kulturpflege in NRW. Die Kunststiftung NRW fördert Künstlerinnen und Künstler, Projekte und Veranstaltungsformate, die sich durch programmatische Besonderheiten und impulsgebende Konzepte auszeichnen. ■



NRW-Stiftung

EIN DENKMAL

Das heutige Haus der Stiftungen in NRW hat eine facettenreiche Geschichte: Erbaut wurde es 1895 als Offizierskasino für berittene Ulanen und Husaren, die in dem Haus an der Roßstraße – damals umgeben von Kasernenanlagen – Feste feierten. In den 1920er-Jahren war das Gebäude Sitz des Nordwestdeutschen Rundfunks, des späteren WDR, der von hier aus Rundfunksendungen ausstrahlte. Das Haus wurde später von verschiedenen Ministerien genutzt, unter anderem als Kantine für Bedienstete. Es verfiel zunehmend in den 1980er-Jahren. Dann beschloss die Landesregierung, das Gebäude unter Denkmalschutz zu stellen und es umfassend zu restaurieren. Seit Anfang der 1990er-Jahre ist es das Haus der Stiftungen in NRW.



Rolf Carstens

„Ein Lied kann eine Brücke sein,“ beteuert ein alter Schlager von Joy Fleming. Die Leverkusener Schiffsbrücke ist sogar eine Hymne – denn „Einigkeit und Recht und Freiheit“ taufte man die drei Tragschiffe. Die „Einigkeit“ wird heute durch einen Ponton ersetzt (rechts), denn sie soll einmal für Ausfahrten auf dem Rhein eingesetzt werden.

EIN SCHIFF KANN EINE BRÜCKE SEIN

Den Kommandostand eines Schiffes nennt man bekanntlich Brücke, aber der Leverkusener Schiffsbrücke kommt man damit nicht auf die Spur. Das sehenswerte technische Denkmal an der alten Mündung der Wupper in den Rhein ist keine Wirkungsstätte für Kapitäne, sondern eine verkehrsgeschichtliche Rarität. Dass die Brücke nach Zeiten des Verfalls inzwischen wieder benutzt werden kann, verdankt sie einem unermüdlichen Förderverein. Zwanzig Jahre lang hat er sich dafür eingesetzt, Leverkusen einen traditionsreichen Ausflugsort zurückzugeben.

Die Geschichte der Leverkusener Schiffsbrücke begann um 1920 mit drei Holzbooten und einem simplen Steg. Fußgänger, darunter viele Arbeiter der Bayer AG, konnten so bequem zwischen den damals noch selbstständigen Orten Rheindorf und Wiesdorf pendeln, die seit 1930 zu Leverkusen gehören. Brückenbetreiber war der Schiffer Heinrich Gless, der die Anlage jahrzehntlang immer wieder veränderte. Nach den Zerstörungen des Zweiten Weltkriegs installierte er mit städtischer Unterstützung eine neue Konstruktion aus Eisenpontons, die aber Mitte der 50er-Jahre durch Hochwasser auseinandergerissen wurde. Gless versuchte es daraufhin mit zwei,

später mit drei Plattbodenschiffen als schwimmenden Trägern – einem Aalschokker, einer Tjalk und einem Klipper. Das Schiffstrio taufte der Brückenchef auf den Namensdreiklang Einigkeit und Recht und Freiheit.

EIN FLUSS WIRD UMGEBETTET

Zusammen mit der inzwischen verschwundenen Gaststätte „Zur Wuppermündung“ war die Schiffsbrücke in den 70er-Jahren ein beliebtes Ausflugsziel. Gleichzeitig veränderte sich der >>



Silke Kammann

NRW-Stiftung

Die Aufrichtung der drei Masten im Jahr 2013 krönte den langen Kampf um die Schiffsbrücke. Viele Schwierigkeiten waren zu meistern gewesen, wie die Verlegung flexibler Versorgungsleitungen zu den schwimmenden „Pfeilern“. Rechts: Viel Grün lockt zu Ausflügen per Rad oder zu Fuß – für Autos ist die Brücke nicht erreichbar.

ÜBER DIE WUPPER UND ÜBER DER WUPPER

Insgesamt fast 200 Brücken führen buchstäblich „über die Wupper“. Wenige Flüsse in Deutschland werden dabei auf so außergewöhnliche Weise überquert und überspannt wie der Bergische Amazonas. Zwischen Remscheid und Solingen kreuzt ihn zum Beispiel die 1897 eröffnete Müngstener Brücke, Deutschlands höchste Eisenbahnbrücke, die bereits seit einigen Jahren als Kandidatin für das UNESCO-Weltkulturerbe gehandelt wird. Fast noch ungewöhnlicher: Die Strecke der Wuppertaler Schwebebahn verläuft auf insgesamt zehn Kilometern zwölf Meter hoch über dem Fluss. Mit der Leverkusener Schiffsbrücke ist jetzt ein weiterer einzigartiger Zeuge der NRW-Verkehrsgeschichte wieder erlebbar – während zugleich der geplante Neubau der in Sichtweite liegenden Leverkusener Rheinbrücke bald ein ganz neues Kapitel dieser Geschichte schreiben wird.

BLICKPUNKT

Die NRW-Stiftung unterstützt die Instandsetzung der Schiffsbrücke. Infos und Öffnungszeiten von Kiosk und Café unter

www.schiffsbruecke.com





Schiffer Heinrich Gless an der Schiffsbrücke, an der er ursprünglich sogar Brückenzoll erhoben hatte. Das Schild weist auf die nicht mehr existierende Gaststätte „Zur Wuppermündung“ hin. Café und Kiosk gibt es heute auf den Schiffen selbst.

>> Mündungsbereich der Wupper allerdings dramatisch, weil der Bau einer großen Deponie die Verlegung des Flussbettes erforderte. Ein paar Hundert Meter rheinabwärts entstand jetzt eine ganz neue Mündung, während man die alte vom namengebenden Fluss komplett abtrennte. Als kurzer Nebenarm des Rheins existierte sie jedoch weiter – heute umgeben von einem Landschaftsschutzgebiet, das sich ideal zum Spazieren und Radfahren eignet.

Die am alten Platz verbliebene Schiffsbrücke wurde 1983 unter Denkmalschutz gestellt. Verfall und mutwillige Beschädigungen machten ihr aber schwer zu schaffen. 1992 ließ ein Brand die „Recht“ sinken. Nachdem das Auftreten einer mysteriösen holländischen Firma schließlich auch noch die Eigentumsverhältnisse verunklart hatte, schien für ein Stück Leverkusener Identität endgültig

das Aus gekommen zu sein. Der 1995 gegründete Förderverein „Schiffsbrücke Wuppermündung“ aber setzte alles daran, sein marodes Patenkind zu retten. Nach Überwindung zahlloser technischer, finanzieller und bürokratischer Hürden wurde Richtfest gefeiert. Als dann auch noch Schiffsmasten, Elektroinstallationen und viele andere Dinge nachgerüstet waren, konnte Ostern 2014 die endgültige Inbetriebnahme der Brücke bejubelt werden – Café und Kiosk inklusive.

BUDELSCHIFFE UND BUNDESVERDIENSTKREUZE

Anders als früher spielen heute nur noch die Schiffe „Recht“ und „Freiheit“ ihre tragenden Rollen für die Brücke, an die Stelle der „Einigkeit“ ist hingegen ein Ponton getreten. Da man aber auch in Leverkusen den Wert der Einigkeit kennt, hat der Förderverein dem Klipper neue, Aufgaben zgedacht. Fahrbereit ankernd soll er eventuell Ausflüge auf dem Rhein ermöglichen. Drängender war indes die Entwicklung eines Nutzungskonzeptes für die Brücke selbst, die zusätzlich zum Imbissbetrieb ungewöhnlichen Raum für vielfältige Veranstaltungen bietet. Weinverkostungen, kriminalistische Lesungen, Konzerte, Buddelschiff-Bastelkurse und nicht zuletzt Aktionen für Kinder standen bereits erfolgreich auf dem Programm. „Brückenspaß voraus!“, kann man da nur sagen – nicht ohne zu erwähnen, dass der Fördervereinsvorsitzende Karl Lange und die Geschäftsführerin Gabriele Pelzer wegen ihres von vielen Mitstreitern unterstützten Engagements mit dem Bundesverdienstkreuz ausgezeichnet wurden. ■

Text: Ralf J. Günther



Fotos: Karl Lange

Die Schiffsbrücke im Luftbild: Unten der Ponton, der den Rheinklipper „Einigkeit“ von 1907 ersetzt, in der Mitte der 13 Meter lange Aalschokker „Recht“ von 1924, oben die gut 17 Meter lange Tjalk „Freiheit“ von 1902. Rechts: Auf dem Rheinuferweg blickt man Richtung Süden zur Leverkusener Autobahnbrücke.



Solvin Zankl/GEO

Eine feine Pinzette hat der Zoologe Christian Schmidt immer zur Hand. Der Assel-Spezialist kann fast alle der rund 50 in Deutschland vorkommenden Arten aus dem Effeff bestimmen.

WAS BLÜHT, KRABBELT UND FLIEGT DENN DA?

Im Jahr 1999 rief die Zeitschrift Geo erstmals zu einem „Tag der Artenvielfalt“ auf. Seitdem findet jedes Jahr ein solcher Aktionstag statt. In einem vorgegebenen Gebiet versuchen Dutzende von Zoologen und Botanikern in einer 24-stündigen Inventur, möglichst viele verschiedene Tier- und Pflanzenarten zu finden. Dabei ist das Zählen kein Selbstzweck. Ziel ist es, die Öffentlichkeit über die Bedeutung der einheimischen Artenvielfalt zu informieren und die Notwendigkeit ihres Schutzes ins Bewusstsein zu rücken. Damit das gelingt, werden zeitgleich auch an vielen anderen Orten im Land ähnliche Erhebungen organisiert – von Schulklassen und Firmen, Behörden, lokalen Naturschutzgruppen und engagierten Hobbyforschern.

Nach nunmehr 17 Jahren hat sich die regelmäßige gemeinsame Artensuche zur größten Feldforschungsaktion in Mitteleuropa entwickelt. Allein im Jahr 2015 machten dabei etwa 12.000 Naturfreunde mit. Zugleich ist der Tag der Artenvielfalt ein wichtiges Forum, auf dem sich Umwelt-

verbände oder lokale Vereine der interessierten Öffentlichkeit präsentieren und Experten mit neugierigen Naturfreunden ins Gespräch kommen – ein bemerkenswerter Schulterschluss zwischen Wissenschaft und Öffentlichkeit und ein spannendes Erlebnis für alle Besucher.

Schon eine Stunde vor Sonnenaufgang stehen am Stichtag die ersten Unverzagten mit Fernglas und Bestimmungsbuch parat, um die Musikanten des morgendlichen Vogelkonzerts zu registrieren. Als die Gruppe zwei Stunden später beim Treffpunkt zurück ist, gibt es erst einmal Tee und Kaffee. >>



Melanka Helms/GEO

Mit dem Kescher auf Libellenpirsch (oben). Nach der Bestimmung dürfen die Tiere wieder fliegen. Biologe Aksel Uhl hat eine Gebänderte Prachtlibelle entdeckt, neben dem frisch geschlüpften Tier hängt die leere Larvenhaut.



Thomas Stephan

>> „Wir haben fast 30 unterschiedliche Vogelarten gehört oder gesehen“, staunt eine Teilnehmerin, „ich hätte nicht gedacht, dass es hier so viele gibt.“ Im Laufe des Tages werden von anderen Kennern weitere 14 gemeldet, 43 sind es bis zum Abend.

VERSTECKEN IST ZWECKLOS

Während die einen ihre Ferngläser in die Baumkronen richten, durchstreifen andere den ganzen Tag mit Keschern das Gestrüch oder pulen Käfer aus morscher Baumrinde. Um die kleinen Krabbler gezielt zu erwischen, arbeiten Experten mit einem Exhaustor: „Das ist ein Ministaubsauger mit Lungenmotor“ erklärt ein „Käferer“ schmunzelnd. Ein flexibler Schlauch am unteren Ende wird vorsichtig dem Insekt genähert und dann plötzlich Luft angesaugt. Damit die Beute nicht aus Versehen inhaliert wird, ist die Auffangkammer am oberen Ende mit einem feinen Gaze-Netz verschlossen. Im durchsichtigen Fangzylinder lassen sich die gefangenen Tierchen dann in Ruhe bestimmen. Diejenigen, die ihre Identität nicht gleich preisgeben, landen unter einer 60-fachen Stereolupe.



Heiner Müller-Elsner/Agentur Focus/GEO



Nationalparkverwaltung Niedersächsisches Wattenmeer



Tobias Ebert



Im Uhrzeigersinn: Auch nachts wird geforscht, die Lichtfalle zieht viele Falter und Hautflügler an. / Kinder und Jugendliche sind bei den Tagen der Artenvielfalt stets willkommen, Naturschutz und Wissenschaft brauchen schließlich Nachwuchs. / In diesem Jahr sind die Heidterrassen zwischen Düsseldorf und Siegburg das Hauptziel des „Geo-Tags der Artenvielfalt“; Dünen, Heiden, Moore und Wald lassen interessante Ergebnisse erwarten. / Um ihn genauer betrachten zu können, wird ein Perlmutterfalter kurz festgesetzt.

Der Anspruch lautet immer wieder: Wir wollen genauer wissen, was bei uns wächst und gedeiht, krecht und fleucht. Im Fokus stehen schließlich nicht Tropenwald und Tiefsee, sondern Weiher, Wald und Wiese vor der eigenen Haustür. Selbst in diesen ganz nahe liegenden Lebensräumen ist durchaus noch Neues zu entdecken. Oft genug liefern die Untersuchungen Hinweise auf Bestandsveränderungen in Flora und Fauna, es gelingen spektakuläre Wiederfunde verschollen geglaubter Arten oder neue Nachweise junger Einwanderer. Solche Informationen tragen dazu bei, die Bedeutung der Artenvielfalt für den Naturhaushalt in der Öffentlichkeit stärker zu verankern. Meist steht die jährliche Aktion unter einem besonderen Leitthema. Beispiele aus vergangenen Jahren sind „Natur in der Stadt“, „Artenvielfalt in Schutzgebieten“ oder „Lebensraum Süßwasser“. In diesem Jahr sind Schulklassen und Teilnehmergruppen aufgerufen, eigene Aktionen zum Thema „Biotopvernetzung“ zu dokumentieren und als Wettbewerbsbeiträge einzureichen.

ERGEBNISSE UND ERLEBNISSE

Wer glaubt, dass die Naturfreunde und -forscher den Abend wie bei einem Betriebsausflug gemütlich ausklingen lassen, irrt. Zusammen mit einem Fledermauskenner steht eine Gruppe Interessierter an einem Weiher. Vor dem letzten Gegenlicht des Abendhimmels huschen immer wieder Flattertiere dicht über die glatte Oberfläche des Teichs. Die leisen Stakkati aus dem Bat-Detektor verraten, wer da unterwegs ist: Wasserfledermäuse bei ihrer Jagd nach Mücken. Zweihundert Meter entfernt, am Rand eines Magererrasen erreichen die Nachtfalterexperten und ihre Speziallampen gerade erst Betriebstemperatur. Vor sich haben sie eine Art weißes Zelt, das von innen mit einem bläulichen Licht erhellt ist. Nach einer halben Stunde wimmelt es auf der Leinwand von Eulenfaltern, Spinnern und Spannern. Bis Mitternacht wird im Lampenschein weiter bestimmt, in Spezialliteratur geblättert oder im Laptop nach Vergleichsfotos gesucht. Manche Jugendliche können sich kaum los-

reißen, so angetan sind sie von den vielen neuen Eindrücken: „Die wissen hier noch mehr als unser Bio-Lehrer!“

Text: Günter Matzke-Hajek

BLICKPUNKT

Wer oder was ziert eigentlich das Logo des Geo-Tages? Wir wissen es: Der Käfer gehört zur Gattung Silpha. Sein Name spielt auf die Sylphen an, seelenlose Naturgeister aus der Mythologie. Symbol des Geo-Tages ist also ein Aasfresser mit Zombie-Image. Als Abfallentsorger erfüllt er aber eine wichtige Funktion im Ökosystem – in der Natur zählt eben jede Art. Auch deshalb verdient der Geo-Tag Unterstützung. Die diesjährige Hauptveranstaltung am 18. Juni 2016 in Troisdorf wird von der NRW-Stiftung finanziell gefördert.

www.geo.de/GEO/natur

VOM SCHMIEDEN UND ZUSAMMENSCHMIEDEN

Manches Sprichwort gerät im Laufe der Zeit in Vergessenheit. Die Redensart „Wo die Esse raucht, da fehlt’s an Freunden nicht“ kennt man heute kaum noch. Doch für die alte Dorfschmiede Peters in Menzelen am Niederrhein könnte sie eigentlich als Motto dienen. Denn zuerst wurde hier die Esse, also der Schmiedeofen, im freundschaftlichen Zusammenwirken vieler helfender Hände wieder angefeuert. Und seitdem die alte Werkstatt wieder arbeitet, schmiedet man darin nicht nur heiße Eisen, sondern auch grenzüberschreitende freundschaftliche Bande.



Schmieden wie einst – Johann Peters mit Hammer, Amboss und loderndem Feuer in der Schmiedewerkstatt, die im 19. Jahrhundert von seinen Vorfahren gegründet wurde. Auch junge Menschen sollen wieder stärker für die alte Handwerkstradition interessiert werden. Dabei setzt man auf deutsch-niederländische Kooperationen.

ALPEN-TOUR FÜR PEDALRITTER

Per Rad durch das gesamte Alpengebiet? Vielleicht versuchen Sie es mit diesem ambitionierten Vorhaben besser zuerst am Niederrhein. Eine 37 Kilometer lange Radroute lädt in der Gemeinde Alpen dazu ein, rund 30 Sehenswürdigkeiten zu entdecken, darunter die Plaggenhütte im Ortsteil Bönninghardt, wo die unglaublich harten Lebensbedingungen von Pfälzer Kolonisten deutlich werden, die im 18. Jahrhundert an den Niederrhein kamen. Die Tour führt auch in den Ortsteil Menzelen und dort zur Mostersmühle, einer betriebsfähigen Turmwindmühle aus dem 19. Jahrhundert. In Menzelen lohnt sich darüber hinaus die Besichtigung der alten Schmiede Peters. Auch die über 1.000 Teilnehmer der NRW-Radtour 2016 werden am Samstag, 16. Juli, gegen Mittag am Schulzentrum in Alpen eine Pause einlegen.

Beard Hegert



Links: Blick in die Schmiede mit dem Pferdebeschlagstall aus Eichenbalken. Rechts: Dr. Robert Moog, Vorsitzender des Vereins für Geschichte und Brauchtum Menzelen e.V. (hinten ganz links), und seine Mitstreiter haben die alte Schmiede mit viel Engagement vor dem Verfall gerettet und wieder funktionstüchtig gemacht.

Fast jedes Dorf hatte früher seinen Schmied. Der Alltag wäre sonst unweigerlich ins Stocken geraten, schon weil Pferde und Wagen ohne Hufeisen und metallene Reifen um die Holzräder bald nicht mehr diensttauglich gewesen wären. Diese Zeit ist längst vorbei. Umso erfreulicher, wenn sich in einem historischen Betriebsgebäude trotzdem noch die technische Ausstattung und die Organisation einer Schmiedewerkstatt im Originalzusammenhang veranschaulichen lassen. So wie in der alten Schmiede Peters in Menzelen, einem Ortsteil der Gemeinde Alpen im Kreis Wesel.

DRAHTESEL UND ACKERGÄULE

Um 1880 ließ der Schmiedemeister Johann Theodor Peters in Menzelen ein Wohnhaus nebst Stall und Werkstatt errichten. Das genaue Datum ist unbekannt, obwohl sich die darauf gegründete Familientradition bis heute fortsetzt – einem Nachfahren des Erbauers gehört die Schmiede bis heute. Bis 1969 war die Esse in dem Backsteingebäude mit den Rundbögen und den gusseisernen Sprossenfenstern täglich in Betrieb, dann erlosch die Glut nach und nach.

Der 1935 geborene Schlossermeister Johann Peters verlegte sich jetzt darauf, in der Werkstatt Fahrräder zu reparieren. Als über 80-jähriger Rentner tut er das nach wie vor. Aber Drahtesel auf Vordermann zu bringen, ist doch nicht das Gleiche wie die Arbeit mit Hufeisen und schweren Ackergäulen im „Beschlagstall“ aus Eichenbalken. Eisenbänder für Karren und Wagen entstanden in der Schmiede Peters früher ebenfalls. Die Schleif- und Bohrmaschinen, das Tauchbecken, der Amboss und die Werkbank sind noch genauso vorhanden wie die Transmission, der Maschinenantrieb per Treibriemen.

SCHMIEDEN INTERNATIONAL

Der auch von wissenschaftlicher Seite bestätigte Wert des Ensembles war Grund genug, um den „Verein für Geschichte und Brauchtum Menzelen“ aktiv werden zu lassen. Denn die Schmiede war zwar noch komplett, befand sich aber dennoch in bedenklichem Zustand. Drohender Einsturzgefahr kamen der Verein und seine Unterstützer durch die Einwerbung von Spenden und mit über 2.000 ehrenamt-

lichen Arbeitsstunden erfolgreich zuvor. Man wollte die historische Werkstatt allerdings nicht retten, nur um sie anschließend in musealer Kühle erstarren zu lassen. Vielmehr sollte sie bei Vorführungen wieder zu heißem Leben erwachen, wie es sich für eine Schmiede gehört.

„Es ist wieder, wie es war“, freute sich Johann Peters am Eröffnungstag. Cornelis „Cees“ Pronk, selbst Inhaber einer Schmiedewerkstatt in den Niederlanden, demonstrierte an diesem 1. August 2015 die Arbeit an Esse und Amboss. Der Experte engagiert sich seit Jahren dafür, das Schmiedehandwerk nicht aussterben zu lassen und Wissen zu erhalten, wie man es etwa für Restaurierungen benötigt. Im Rahmen des Zweckverbandes „Euregio Rhein-Waal“ kam der Kontakt zu Pronk über die niederländische Gemeinde Oude IJsselstreek zustande, die zum „Ring der Europäischen Schmiedestädte“ gehört. Dort gibt es auch das Niederländische Eisenmuseum und einen Technologiepark. Eine grenzübergreifende Kooperation zielt nun darauf ab, traditionelle und moderne Schmiedetechnik vergleichend ins Bewusstsein der Öffentlichkeit zu rücken und junge Leute stärker dafür zu interessieren. Die Dorfschmiede Peters ist dabei ideal zur Vorführung historischer Handwerkskunst. Wie man sieht: Schmieden kann zusammenschmieden – sogar über Grenzen hinweg. ■

Text: Ralf J. Günther | Fotos: Stefan Ziese

BLICKPUNKT



Die NRW-Stiftung half dem Verein für Geschichte und Brauchtum Menzelen e. V. dabei, die Dorfschmiede Peters in Alpen zu sanieren und instand zu setzen. In der im 19. Jahrhundert errichteten und bis heute funktionsfähigen Schmiede wird der Handwerksbetrieb auch Schülern, Auszubildenden und Studenten vermittelt. Eine deutsch-niederländische Kooperation wurde über die niederländische Gemeinde Oude IJsselstreek / Gelderland ermöglicht. Während auf holländischer Seite moderne Schmiedetechniken demonstriert werden, bietet Alpen-Menzelen ein hervorragendes Beispiel für das historische Handwerk.





Michael Schäfer



Achim Baumgartner



Wenn im April die Weiden aufhören zu blühen, endet auch bald die Flugzeit der Frühlings-Seidenbienen. In Größe und Gestalt ähneln sie Honigbienen, aber ihre Fühler wirken länger und stärker gekrümmt.

Die längste Zeit ihres Lebens verbringen die Frühlings-Seidenbienen im Boden. In den Böschungen der Sandgrube in Bornheim-Brenig nisten sie in großer Zahl.

KINDERZIMMER MIT SEIDENTAPETE

„Habitat in Terra sabulosa“, zu Deutsch: Sie wohnt in sandiger Landschaft – so schrieb Carl von Linné vor mehr als 250 Jahren über die Frühlings-Seidenbiene. In einem Buch über die Tierwelt Schwedens taufte der berühmte Naturforscher die neu entdeckte Art auf den wissenschaftlichen Namen *Apis cunicularia*, was übersetzt so viel wie „Kaninchenartige Biene“ bedeutet. Wahrscheinlich sahen die winzigen Nesteingänge der Insekten für Linné aus wie die Erdlöcher einer Kaninchenkolonie. Die interessante Wildbienenart gibt es auch bei uns. In einer stillgelegten Sandgrube bei Bornheim-Brenig im Rhein-Sieg-Kreis kümmern sich Naturschützer darum, dass sie bei uns gute Lebensbedingungen behält.

Dutzende von Nesteingängen können auf einem einzigen Quadratmeter nebeneinanderliegen – es geht also richtig betriebsam zu in der Kolonie der Seiden-

bienen. Trotzdem gelten die Tiere nicht als soziale Insekten, denn sie bauen weder Gemeinschaftsnester noch kennen sie Arbeitsteilung. Sie gehören vielmehr zu den sogenannten Solitärbienen.

Drüse am Hinterleib scheidet die weibliche Biene den flüssigen Grundstoff aus. Während sie diesen mit den Mundwerkzeugen auf der Wand verstreicht, sorgen Enzyme aus ihrem Speichel dafür, dass sich die molekularen Bausteine in langen Ketten anordnen und dabei zu einem elastischen Gewebe gerinnen. Es stabilisiert nicht nur die Wände, sondern schützt auch vor Nässe und Schimmel. Gut geborgen wachsen die Larven darin bis zum Herbst zu erwachsenen Bienen heran. Sie verbleiben aber noch bis zum folgenden Frühjahr in ihren kleinen Kinderzimmern. Erst wenn die Strahlen der Märzsonne den Boden erwärmen, arbeiten sich die Winterschläfer ins Freie. Besonders die jungen Weibchen werden schon sehnsüchtig erwartet. Kaum sind sie an die Oberfläche gekrochen, werden sie von den jungen Männchen

in Empfang genommen. Die sind schon ein paar Tage früher aktiv. Mithilfe ihrer feinen Sinne können sie wahrnehmen, wo eine Bienendame auftauchen wird. Die Paarung lässt dann meist nicht lange auf sich warten.

ERSATZHEIMAT SANDGRUBE

Während andere Seidenbienenarten Sommertiere sind und erst durch die Gegend summen, wenn ein vielfältiges Blütenangebot besteht, fliegt die Frühlings-Seidenbiene zwischen Mitte März und Ende April. Ihre Aktivitätsphase ist genau mit der Blüte von

Salweide, Grauweide und den anderen Weidenarten synchronisiert. Die Tiere sind nämlich auf den Pollen und Nektar dieser Pflanzen spezialisiert. Wenn deren Kätzchen nichts mehr hergeben, beenden auch die Seidenbienen ihre bienenfleißige Vorratshaltung für die nächste Generation.

Dass die Seidenbienen ausgerechnet in einer Sandgrube leben, ist kein Zufall. Ihre eigentliche Heimat waren die Hochufer und Sandaufwehungen unregulierter Flüsse. Seit Fließgewässer aber begradigt und ihre Ufer befestigt sind, fehlen solche Biotope.

Und auch die sogenannte „freie Landschaft“ hält längst nicht mehr, was ihr Name verspricht: Offene Brachflächen gibt es kaum noch – was nicht asphaltiert oder überbaut ist, wird landwirtschaftlich intensiv genutzt. Zur Schicksalsgemeinschaft der heimativvertriebenen Auenbewohner gehören bei uns deshalb auch Vögel wie der Flussregenpfeifer und Amphibien wie Kreuz- und Wechselkröte. Gäbe es die Sand- und Kiesgruben nicht, wären sie bei uns wohl bereits ausgestorben. ■

Text: Günter Matzke-Hajek

BLICKPUNKT



Die NRW-Stiftung ermöglicht der BUND-Kreisgruppe Rhein-Sieg den Kauf von Grundstücken in der Quarzsandgrube Brenig, die oberhalb von Bornheim zwischen Köln und Bonn liegt. Kombiniert mit Fördergeldern der EU wurde die Grube naturschutzgerecht renaturiert, um sie für gefährdete Offenlandarten zu erhalten (s. auch Kasten auf S. 23).



UNGEDULDIGE VEREHRER

Jedes Weibchen gräbt eigene Neströhren für bis zu sechs Nachkommen, sammelt darin „Babynahrung“ in Form eines Pollen-Nektar-Gemischs und legt jeweils ein Ei an die genau bemessenen Futterportionen. Im Unterschied zur gewöhnlichen Honigbiene bauen Seidenbienen nicht mit Wachs. Stattdessen bespannen sie die winzigen Einzelzimmer ihres Nestes mit einer durchsichtigen Seidentapete. Die stellen sie her wie einen Zweikomponentenkleber. Aus einer

RHEINISCHE FRUCHTFOLGE, EINMAL ANDERS

Scherzhaft spricht man von der „Rheinischen Fruchtfolge“, wenn es Grundeigentümern gelingt, aus ein und derselben Fläche mehrmals nacheinander Kapital zu schlagen. Bei Bornheim-Brenig lief es anders, denn hier profitiert kein Geschäftemacher, sondern die Natur. Statt Gerste – Grube – Golfplatz hieß es hier: Weideland – Sandabbau – Artenschutz. Die rund 20 Hektar große Quarzsandgrube bei Bornheim-Brenig steht nämlich seit 1996 unter Naturschutz. Tonschichten im Untergrund begünstigen die Entstehung von Tümpeln, in denen sich im Frühjahr die Larven des Springfroschs tummeln. An den Ufern wachsen seltene Blütenpflanzen wie Schlammling und Schuppenmiere, und die sandigen Böschungen sind der Lebensraum vieler Tiere, die auf offene, warme Standorte angewiesen sind. Auch für Fledermäuse ist die Grube attraktiv: Die BUND-Kreisgruppe Rhein-Sieg, die das Gebiet fachkundig pflegt und betreut, hat einen alten Wasserbunker zu einer Fledermausunterkunft umgebaut. Einen guten Geländeüberblick können sich Besucher jederzeit verschaffen, wenn sie den Aussichtsturm am Nordostende der großen Grube besteigen. Er wurde vom Landschafts-Schutzverein Vorgebirge (LSV) errichtet. Außerhalb der Vogelbrutzeit werden regelmäßig Führungen in die Grube und ihre Umgebung angeboten.

Achim Baumgartner





Mikko Kriek, Amsterdäm, wissenschaftliche Grundlagen, Simon Mäzzerath, Lippisches Landesmuseum Detmold

Bildliche Veranschaulichung einer Siedlung der sogenannten „Bandkeramiker“ – der ältesten bäuerlichen Kultur der Jungsteinzeit. Hausbau, Ackerbau und Viehzucht waren neue Errungenschaften dieser Epoche. Verschiedene Details des Bildes wie Dachgauben, Fenster und Hausbemalung sind archäologisch nicht belegt, sondern frei ergänzt.

DER SESSHAFTE AUFBRUCH

Die Jungsteinzeit liegt schon Jahrtausende zurück und ist trotzdem noch immer gegenwärtig. Denn sie begründete eine Lebensweise, die der Mensch seitdem nie wieder aufgegeben hat. Vier Wände und ein Dach über dem Kopf? Typisch Jungsteinzeit. Brunnen und Räder? Ideen der Jungsteinzeit. Nahrhafte Produkte vom Acker? Aufgetischt zuerst in der Jungsteinzeit. Allerdings: Auch frühe Umweltzerstörungen gehören mit zum Neolithikum, wie eine andere Bezeichnung für die Epoche lautet. Die NRW-Landesausstellung „Revolution jungSteinzeit“ schildert jetzt anhand faszinierender Funde die Modernität der Steinzeit – und unsere steinzeitliche Modernität.

Wenn es in Nordrhein-Westfalen um die Steinzeit geht, dann steht meist der 1856 im Rheinland entdeckte Neandertaler im Mittelpunkt. Doch für dieses Mal gönnen wir unserem prähistorischen Superstar eine wohlverdiente Pause, war er doch längst von der Erde verschwunden, als die Jungsteinzeit anbrach. Bis vor rund 30.000 Jahren hatte er existiert, ein Jäger und Sammler, so wie seit Jahrmillionen alle Menschen vor ihm – und noch viele danach. Denn auch der Homo sapiens lebte noch Jahrtausende vom Jagen und Sammeln, bevor die revolutionären Umbrüche der Jungsteinzeit alles veränderten.

SIEDLUNGEN UND NEUE WEGE

Revolution? Keulen schwingende Empörer, die den Aufstand probten? Nein, in der Jungsteinzeit ging es ganz im Gegenteil um das organisierte Niederlassen. Der Mensch begann jetzt erstmals Wälder zu roden und Felder anzulegen. Er baute Häuser, grub Brunnen und setzte auf Vorratshaltung. Kurz: Er wandelte sich vom umherstreifenden Nahrungssucher zum sesshaften Nahrungsproduzenten. Erste Nutzpflanzen und -tiere entstanden auf diese Weise bereits vor rund 12.000 Jahren im Vorderen Orient. Fünftausend Jahre später

Der 5.600 Jahre alte Schädel einer jungen Frau aus der Blätterhöhle bei Hagen und der Rekonstruktionsversuch ihres Gesichts.



gelangte die neue bäuerliche Lebensweise dann auch in unsere Breiten – durch einwandernde Menschen, denn Sesshaftigkeit bedeutete nicht das Ende aller Aufbrüche. Sie förderte vielmehr das Bevölkerungswachstum und damit die Erschließung neuer Siedlungsräume und Handelswege. Vor allem aber die Natur wurde jetzt in noch nie da gewesener Weise verändert.

Ganz ohne Eingriffe in die Natur waren die Menschen nie ausgekommen, doch durch Ackerbau und Viehzucht wurde der Landschaftswandel – vor allem aufgrund von Rodungen – zur unverzichtbaren Grundbedingung des Wirtschaftens. Der Satz „Macht euch die Erde untertan“ entfaltet so seine landschaftsverändernde Wirkung, lange bevor er in der Bibel stand, ja, lange bevor ihn überhaupt irgendjemand hätte aufschreiben können. Denn anders als die Trickfilmsteinzeit von Fred Feuerstein kannten die echten prähistorischen Zeitalter noch keine Schrift. Man bezeichnet diese Epochen gerade deshalb als vorgeschichtlich, weil Geschichte im engeren Sinn schriftliche Überlieferung stets mit einschließt.

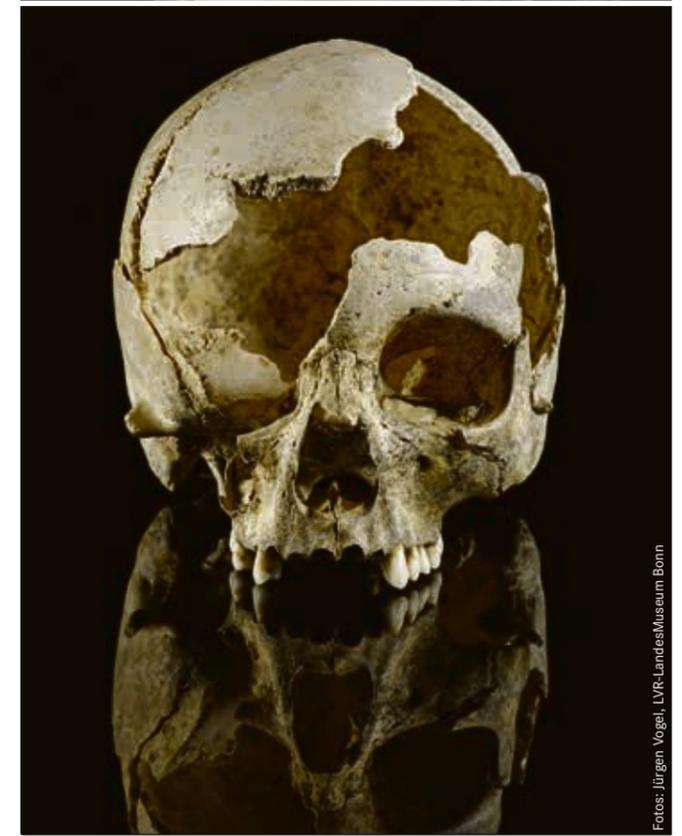
STEINZEIT-INDUSTRIE

Nordrhein-Westfalen gehört bezüglich der Jungsteinzeit zu den besonders gut erforschten Weltgegenden. An spektakulären Funden mangelt es hier nicht. So wurde etwa der mit 15 Metern bislang tiefste neolithische Brunnen in Merzenich-Morschenich bei Düren entdeckt. Die nicht weniger eindrucksvolle Brunnenanlage in Erkelenz-Kückhoven bescherte den Ausgräbern sogar äußerst rare Überbleibsel aus organischen Materialien, darunter einen aus dünner Rinde zusammengenähten Beutel zum Wasserschöpfen. Aber auch das früheste NRW-„Industriedenkmal“ stammt aus der Jungsteinzeit: Auf dem Lousberg nahe Aachen wurde im vierten vorchristlichen Jahrtausend Feuerstein systematisch per Tagebau gewonnen.

Die Steinzeit endete, als durch die Erfindung der Bronze – einer Legierung aus Kupfer und Zinn – die Metallzeiten heraufdämmerten. Die Grundprinzipien der neolithischen Lebensweise wurden dadurch aber nicht außer Kraft gesetzt, umso weniger, da Kupfer als solches in der ausgehenden Jungsteinzeit bereits bekannt war. Das kupferne Beil von Ötzi, dem vor rund 5.250 Jahren verstorbenen Alpenbewohner, ist nur ein Beweis dafür – neolithische Kupferklingen wurden zum Beispiel auch in Westfalen gefunden. Viel wichtiger für die Jungsteinzeit waren allerdings Keramikerzeugnisse, gingen Sesshaftigkeit und Töpferei in der Regel doch Hand in Hand. Die Ausbreitung neolithischer Kulturen lässt sich daher sehr gut anhand von Keramikfunden verfolgen, wobei die sogenannte Bandkeramik mit ihren charakteristischen Verzierungen eine besonders wichtige Rolle spielt.

SCHLEIFSTEIN UND PFLUGSIMULATOR

Doch wo blieben eigentlich die Jäger und Sammler? Aufsehenerregende Hinweise zu dieser Frage verdanken wir der Blätterhöhle bei Hagen, genauer gesagt dem dort gefundenen Schädel einer etwa >>



Fotos: Jürgen Vogel, LVR-LandesMuseum Bonn

BLICKPUNKT



Mit der Ausstellung „Revolution jungSteinzeit“ förderte die NRW-Stiftung auf Antrag des Vereins von Altertumsfreunden im Rheinland e. V. eine eindrucksvolle archäologische Bestandsaufnahme, die noch bis 2017 an zwei Standorten in Detmold und Herne zu sehen sein wird (s. Kasten auf Seite 26).

www.revolution-jungsteinzeit.de



>> 20-jährigen Frau. Vor rund 5.600 Jahren gehörte sie nach genetischen und chemisch-physikalischen Befunden zur Gruppe der letzten Jäger und Sammler in Europa. Offenbar gab es in den Mittelgebirgen von Eifel und Sauerland immer noch Vertreter der alten Lebensweise, während in den Ebenen die Bauern schon jahrtausendlang ihre Felder bestellten. Kontakte darf man voraussetzen. Doch verliefen sie immer friedlich? Wurden die Jäger und Sammler schließlich allesamt Opfer eines unaufhaltsamen Verdrängungsprozesses? Oder gingen sie irgendwann auch selbst zur Sesshaftigkeit über?

Abschließend lassen sich diese Fragen noch nicht beantworten. Sicher ist aber, dass sich das jungsteinzeitliche Lebensmodell in Mitteleu-



Oben links: Rekonstruierter Vorderteil eines Langhauses vor dem LVR-LandesMuseum Bonn. Daneben: Sogenanntes Grab der „Lilith“ aus Düren-Arnoldsweiler, ein typisches Einzelgrab der frühen Jungsteinzeit. Später baute man Grabkammern für Hunderte Personen (unten).

ropa im vierten Jahrtausend v. Chr. endgültig durchsetzte. Bis heute folgen wir diesem Modell – und stapeln die Beweise dafür in Form von Agrarprodukten in Kühl- und Vorratsschränken auf. Allerdings erfordert unsere Hightechvariante der neolithischen Lebensweise nicht mehr die gleiche körperliche Anstrengung wie das prähistorische Original. Unter dem Motto „Anfassen erlaubt“ können sich die Besucher der Landesausstellung davon im Selbstversuch überzeugen, etwa beim mühsamen Schleifen einer steinernen Beilklinge oder am schwergängigen „Pflugsimulator“. Für Leichtigkeit haben die Ausstellungsmacher aber zum Glück auch gesorgt: Wer möchte, kann sich per Audioguide von Comedian Bernhard Hoëcker unterhaltsam durch die Jahrtausende leiten lassen. ■

Text: Ralf J. Günther



Brunnenrest aus Erkelenz-Kückhoven – ein wichtiger Beleg für den jungsteinzeitlichen Brunnenbau.

St. Taubmann / RLMB

LANDESAUSSTELLUNG IM DOPPELPAK x 3

Alle fünf Jahre findet in NRW eine Archäologische Landesausstellung statt, die neue Funde und Befunde aus allen Epochen präsentiert – von der Vorzeit über die Antike bis hin zu Mittelalter und Neuzeit. Auch beim aktuellen Rückblick auf die Jahre 2010–15 warten wieder beeindruckende Objekte auf die Besucher, darunter versteinerte Fischskelette ebenso wie römische Schildpatt-Götter oder mittelalterliche Schiefertafeln mit jüdischen Notizen. Erstmals wurde die Ausstellung außerdem zum Doppelpack erweitert. Die zusätzliche Schwerpunktschau „Revolution jungSteinzeit“ richtet den Blick auf das Neolithikum. Durch die Konzentration auf eine einzelne Epoche lässt sich das Verständnis vertiefen, und es können Methoden der Archäologie zusammenhängender erläutert werden. Nach ihrer ersten Station im LVR-LandesMuseum Bonn (bis April 2016) gastiert die Doppelausstellung vom 2. Juli 2016 bis 26. Februar 2017 im Lippischen Landesmuseum Detmold und danach vom 3. Juni bis 22. Oktober 2017 im LWL-Museum für Archäologie in Herne.



Modell eines 120 Mio. Jahre alten Flugsauriers im allgemeinen Teil der Ausstellung mit Funden aus unterschiedlichsten Epochen.



ALTE RIESEN VOR DER LINSE

Das NRW-Umweltministerium lädt zum dritten Mal gemeinsam mit der NRW-Stiftung alle Foto- und Naturfans ein, ihre schönsten Naturaufnahmen einzusenden. Das Motto des neu ausgelobten Fotowettbewerbs lautet „Alte Riesen“. Gefragt sind Aufnahmen, die Alt- und Uraltbäume in den Landschaften, Wäldern, Parks und Gärten Nordrhein-Westfalens abbilden.

Von alten und uralten Bäumen geht eine ganz besondere Faszination aus. Über Jahrzehnte oder gar Jahrhunderte haben sie Frost, Dürren, Stürme und Brände überlebt und Generationen von Menschen gesehen. Sie sind Schattenspendler, Klimaverbesserer, bieten Nist- und Rastplätze und sind Garanten für Lebensqualität.

Viele Baumriesen wurden über lange Zeit ganz bewusst von der Axt des Försters verschont und stehen heute als „Naturdenkmal“ unter Schutz. Mancher uralte Baum ist zudem ein Zeitzeuge menschlicher Geschichte: Dorfbinden, Gerichtslinden, Femeieichen – die Begriffe deuten an, welche wichtige Rolle Bäume in der Geschichte der Menschen haben. Von unseren heimischen Baumarten schafft es aber allein die langsam wachsende

Eibe, wirklich Jahrtausende zu überdauern – sofern der Mensch nicht die Säge ansetzt.

ALTBAUM-APP UND ONLINEVOTING

Alte und uralte Bäume finden wir überall dort, wo der Mensch sie angepflanzt und über Generationen seine schützende Hand über sie gehalten hat. Beim Auffinden alter Bäume kann das „Altbaumportal“ des Umweltministeriums helfen. Hier sind fast

800 bereits gemeldete Bäume in NRW zu finden, und auch eigene Funde können hier registriert werden. Zusätzlich zum Internetportal „AltbaumFinder NRW“ gibt es eine App zum Herunterladen.

Alle fotobegeisterten Bürgerinnen und Bürger können sich mit ihren schönsten Altbaummotiven aus NRW bis zum 16. April 2017 bewerben. Die Gewinner werden über eine Online-Abstimmung ermittelt. Die zwölf Bilder mit der meisten Zustimmung werden in einem querformatigen Fotokalender für 2018 veröffentlicht. Dem Sieger winken 600 Euro Preisgeld, für den zweiten Platz wird ein Preisgeld von 400 Euro, für den dritten Platz von 300 Euro vergeben. Die neun Viertplatzierten erhalten jeweils 150 Euro. ■

Alle Informationen zum Fotowettbewerb „Alte Riesen“ gibt es unter:

■ www.fotowettbewerb.nrw.de

Bei der Suche nach geeigneten Motiven ist dieses Portal sehr nützlich:

■ www.altbaumfinder-nrw.de



DER SCHATZ IM SILBERSEE

Stefan Herringsläck

Von einer Aussichtsplattform am östlichen Ende des „Canyons“ geht der Blick über das türkis schimmernde Wasser der „Blauen Lagune“.

Der Blick über die Felskante erinnert ein wenig an den Drehort eines alten Karl-May-Films. Wenn man ausblendet, dass die Autobahn A1 und das westfälische Lengerich nur ein paar Hundert Meter entfernt sind, wirkt der Blick auf den türkisfarbenen See vor der hellen Felswand geradezu exotisch. „Canyon“ wird der ehemalige Steinbruch am Hang des Teutoburger Waldes in der Region deshalb auch genannt. Wegen seiner artenreichen Pflanzen- und Tierwelt ist das 80 Hektar große Mosaik aus Magerrasen, Gebüsch, Stillgewässern, Felsen und Halden seit 1989 als Naturschutzgebiet „Steinbruch im Kleefeld“ gesichert.

Dabei ist der Canyon alles andere als ein natürlich entstandener Lebensraum: Bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts grasten auf dem Kleeberg Schafe und Ziegen. Dann begann der industrielle Gesteinsabbau und fraß eine einen Kilometer lange, mehr als 100 Meter breite und etwa 30 Meter tiefe künstliche Schlucht in den

Berg, deren Boden sich schließlich mit Wasser füllte. Der Schatz, den man hier 75 Jahre lang suchte, waren die feinkörnigen kreidezeitlichen Kalke, ein begehrter Rohstoff der Zementindustrie. Vor fast 100 Millionen Jahren waren die hellgrauen Gesteinsschichten als Sedimente eines warmen Meeres entstanden.

DER SCHATZ LEBT!

Als der Steinbruchbetrieb im Jahr 1977 eingestellt wurde, waren die steilen Hänge des Canyons so gut wie kahl. Erst in den Folgejahren siedelte sich eine schütterere Pioniervegetation an. Anfangs hatte man sogar versucht, die schwer zugänglichen Böschungen künstlich zu begrünen, doch das misslang. Zum Glück, muss man heute sagen, denn als Rohboden- und Felsbiotop übte der Steinbruch am Kleeberg eine hohe Anziehungskraft auf gefährdete Tier- und Pflanzenarten aus. Allerdings nicht nur auf die. Im Hochsommer kamen trotz entsprechender Betretungsverbote immer wieder „Strandbesucher“, die sich das Eintrittsgeld fürs Freibad sparen wollten. Dass sie dabei die Pioniervegetation zertrampelten und den Fortpflanzungserfolg

BLICKPUNKT



Auf Antrag der Interessengemeinschaft Teutoburger Wald e.V. stellte die NRW-Stiftung für Pflegemaßnahmen im Naturschutzgebiet „Steinbruch im Kleefeld“ in Lengerich Fördergelder zur Verfügung, die von der Europäischen Union mit weiteren Fördergeldern ergänzt wurden. Naturschützer und Steinbruchbetreiber haben sich zusammengeschlossen und betreiben eine gemeinsame Internetseite:

www.ig-teuto.de



Sunbird/Arco/Hilsmann



Frank Grawe



blickwinkel/A. Hartl

Viele Jahrzehnte war der Teutoburger Wald von Uhus verwaist. Im Steinbruch am Kleefeld brütet er jetzt wieder. Sicher fühlt er sich aber nur, wenn starke Störungen unterbleiben. – Der Bergmolch mit seinem orangefarbenen Bauch ist eine von vier schutzwürdigen Molcharten im Steinbruch. – Auf den Rohböden wachsen zierliche Orchideen wie die Bienen-Ragwurz. Ihre Blüten sehen aus wie pelzige Insekten. Das finden auch die Männchen gewisser Hautflügler, die die Blüten bestäuben.



Detlef Dowitz

störungsempfindlicher Tiere gefährdeten, war ihnen nicht bewusst, von achlos zurückgelassenem Abfall gar nicht zu reden. Das änderte sich auch nicht, als der Steinbruch und seine unmittelbare Umgebung 1989 unter Schutz gestellt wurden. Die „Blaue Lagune“ am Grund des Canyons hatte sich mittlerweile zu einem wichtigen Laichgewässer für Amphibien entwickelt. Der neue Schatz im Lengericher Silbersee bestand jetzt unter anderem aus dem gemeinsamen Vorkommen aller vier heimischen Molcharten, darunter dem streng geschützten und gefährdeten Kammmolch.

ERST ZEMENTINDUSTRIE, JETZT ZIEGEN

Naturfreunde, die sich an der landschaftlichen Eigenart des Gebiets erfreuen wollen, sind durchaus willkommen, nur eben nicht als Badende, sondern auf den markierten Wegen. „Betreten erwünscht“ heißt es auch, wenn die „Interessengemeinschaft Teutoburger Wald e.V.“, wieder einmal zu einem Pflegeeinsatz einlädt, bei dem beispielsweise die allzu wuchskräftigen Birken beseitigt werden. Zuletzt stellten die Landschaftsschützer auch einen Weidezaun auf. Der soll

zum einen verhindern, dass sich im Sommer weiterhin unerlaubt Badegäste ins Schutzgebiet „verirren“, zum anderen begrenzt er den Claim einer Ziegenherde, die während der Vegetationsperiode auf den Hängen des Canyons weidet. Weil Ziegen bevorzugt das Laub von Sträuchern und niedrigen Bäumen abknabbern, sind sie die wichtigsten Verbündeten beim Kampf gegen den imaginären Feind namens Sukzession. Mit diesem Fachwort bezeichnen Ökologen das natürliche, aber an dieser Stelle unerwünschte Wiederaufwachsen von Wald. Der würde nämlich den lichthungrigen Kalkmagerrasen die Lebensgrundlage nehmen.

Viel spannender als der schweißtreibende Besuch an einem heißen Sommertag ist für Naturfreunde übrigens eine Rundwanderung bei klarer und kühler Witterung. Mit etwas Glück ist in der Dämmerung der Uhu, der seit einigen Jahren regelmäßig am Felshang brütet, in Balzstimmung und sein sonorer Ruf hallt durch den Canyon. ■

Text: Günter Matzke-Hajek



Die Rote Couch in unterirdischen Tropfsteinwelten: Dr. Stefan Niggemann, Corinna Hoff und Rasmus Dreyer vom Team der Dechenhöhle in Iserlohn-Letmathe haben zum Fototermin Platz genommen.

Horst Wackerbarth



Fotos: Judith Böhne



Links: Die Lüdenscheider Schützenhalle aus dem Jahr 1900 wurde zum Treffpunkt mit Mithat Gedik, Westfale mit türkischen Wurzeln und Schützenkönig muslimischen Glaubens. Rechts: Patrick Mösch arbeitet für das „Naturschutzzentrum Märkischer Kreis“, von dem das Naturschutzgebiet „Steinbruch Helmke“ in Iserlohn betreut wird.

BILD FÜR BILD ZUM NRW-PORTRÄT MIT COUCH

Sind Sie schon der Roten Couch begegnet? An vielen Orten Nordrhein-Westfalens hat der Fotograf Horst Wackerbarth sein weltberühmtes Möbel bereits aufgestellt, um Menschen darauf Platz nehmen zu lassen und ihnen seine „universellen Fragen“ zu stellen. Schritt für Schritt entsteht so aus Fotos und Videointerviews das künstlerische Landesporträt zum 70. Geburtstag von NRW und zum 30. Geburtstag der NRW-Stiftung. Die Ausstellung „heimat.nrw“ wird ab September in Düsseldorf gezeigt und geht später auf Reisen. Bereits jetzt lassen viele Bilder erkennen, wie Wackerbarth bei dem Projekt arbeitet.

Fotografie fängt das Licht ein – doch es muss nicht immer von glänzenden Oberflächen stammen. Horst Wackerbarth möchte mit dem Landesporträt jedenfalls auch Zusammenhänge erhellen, die nicht so leicht ins Auge fallen. Es ist ähnlich wie bei vielen Förderprojekten der NRW-Stiftung, die gefährdete Kultur oder Natur bewusst in den Blick rücken, um sie vor dem Vergessen oder Verschwinden zu bewahren. Die „Helmke“ zum Beispiel, eine Steinbruchlandschaft bei Iserlohn, sah vor rund 30 Jahren alles andere als glanzvoll aus, denn sie wurde als Schrottplatz missbraucht – trotzdem erkannten engagierte Anwohner ihr Potenzial als wertvolles Naturschutzgebiet und nahmen den Steinbruch in ihre Obhut. Mit Erfolg, denn heute sichert er vielen Tieren und Pflanzen geeigneten Lebensraum. Einen der Betreuer des Areals bat Wackerbarth zum Interview. Die Frage nach dem Ursprung des Universums beant-

wortete der 26-jährige Patrick Mösch dabei augenzwinkernd so: „Ich würde ja gerne sagen, ich war’s. Aber ich war’s leider nicht.“ Womit er unterstreicht, dass man im Lichte der Tatsachen immer am klarsten sieht – mit oder ohne Kamera.

DIE REPUBLIK UND DAS BÜDCHEN

In einem wenig glanzvollen Zustand befindet sich derzeit auch das legendäre „Bundesbüdchen“, das trotzdem einer der charmantesten Zeitzeugen der sogenannten Bonner Republik ist. Jahrzehntlang stand es mitten im Bonner Regierungsviertel. Politiker, Journalisten und Parlamentsangestellte kauften hier ihre Zeitungen, Zigaretten und Comics, aßen Bratwurst, bestellten Getränke und nutzten die Gelegenheit zum Plausch und zum Tausch von Informationen. >>



DREI FRAGEN AN HORST WACKERBARTH

Den Menschen auf der Roten Couch stellt Horst Wackerbarth stets seine „universellen Fragen“ nach Glück und Unglück, Heimat und Universum. Wir stellen drei konkrete Fragen an Horst Wackerbarth selbst.

In Nordrhein-Westfalen leben nicht ganz, aber annähernd so viele Menschen wie in der Metropolregion New York und fast doppelt so viele wie in Schweden, das dreizehnmal so groß ist. Wie viel Welt lässt sich in NRW porträtieren?

Allein von Köln bis Dortmund gibt es genauso viele kulturelle Angebote wie in Los Angeles, Paris oder London – vermutlich mehr. Nach langen Reisen rund um den Globus bin ich inzwischen in NRW zum Entdecker geworden. Mein Begriff von Heimat hat sich dadurch verändert, früher bin ich ihm ausgewichen, jetzt passt er für mich zu Vielfalt und zu Begegnungen mit Menschen aus aller Welt. Man braucht nur an das Ruhrgebiet mit seiner langen Zuwanderungsgeschichte zu denken.

Was bedeutet künstlerische Fotografie in einer Zeit der digitalen Bilderfluten?

So wie die Malerei durch die Fotografie herausgefordert wurde, wird es nun die Fotografie durch die Digitalisierung. Die alte Idee „Jeder Mensch ein Künstler“ scheitert heute nicht mehr an fehlender Technik. Man muss aber auch das Sehen lernen. Gute Fotos sind das Ergebnis von Auswahl und bewusster Entscheidung. Datenmüll wird sogar Familienerinnerungen eher verschütten als bewahren.

Beim Film heißen nicht verwendbare Szenen „Outtakes“. Was ist beim NRW-Porträt anders gelaufen als geplant?

Im Gegensatz zu Dreharbeiten nach starrem Plan kann ich als Fotograf schnell auf die Umstände vor Ort reagieren, das verhindert allzu viele Pannen. Die Frage, ob ein Bild zur Ikone wird oder eher eine Gurke bleibt, zeigt aber erst die Zeit. Auch Absagen kommen vor – ich hätte gern die Miele-Familien in das NRW-Porträt einbezogen, denn Miele ist ja nicht nur eine weltbekannte Marke aus Westfalen, sondern auch der interessante Fall eines „Zweifamilienunternehmens“. Leider gab es keine Zusage.



Das fotografische Landesporträt zeigt NRW in unterschiedlichen Jahreszeiten. Die blühenden Narzissenwiesen in der Eifel gehören mit zum NRW-Frühling.

>> Erst 2006 musste das nierenförmige Büdchen, das von der Familie Rausch betrieben worden war, dem World Conference Center Bonn weichen. Es wurde jedoch nicht abgerissen, sondern per Tieflader zu einem Bauhof verfrachtet. Seitdem wartet Inhaber Jürgen Rausch, der derzeit einen Imbiss führt, auf die schon häufig versprochene, aber bislang nie eingelöste Wiederkehr des denkmalgeschützten Bauwerks – das inzwischen sogar einen eigenen Förderverein hat. Horst Wackerbarth fotografierte das Büdchen zusammen mit einem extra vom Petersberg herbeigeholten Adenauer-Porträt. Aus der Erinnerung an eine Ära, der Symbolik eines entwurzelten Baudenkmals und der Idee des Neubeginns entstand so ein spannender Beitrag zur „heimat.nrw“.

Alles hängt mit allem zusammen: Annabelle Gräfin von Oeynhausen-Sierstorpf und Marcus Graf von Oeynhausen-Sierstorpf, Unternehmensgruppe Gräflicher Park Bad Driburg.



Karen Walterscheid



Links: Die Rote Couch hoch oben am Kölner Dom mit Prof. Barbara Schock-Werner, die bis 2012 Dombaumeisterin war und Vorstandsmitglied der NRW-Stiftung ist. Rechts: Ein roter Stofffetzen wird porträtiert – und lenkt dadurch den Blick auf die lebendigen Mikrowelten des „Biotops“ Kölner Dom.

DIE COUCH UND DIE KATHEDRALEN

Wie viele Bundesbüdchen man stapeln müsste, um die gewaltigen Dimensionen des Kölner Doms zu erreichen, hat vermutlich noch niemand errechnet. Gegenüber der riesigen Kathedrale und ihrer fast 800-jährigen Geschichte wirkt eigentlich alles winzig – selbst eine weltberühmte Couch. Der Dom ist die meistbesuchte deutsche Sehenswürdigkeit, die aber trotzdem viele weniger bekannte Seiten hat. Weil Horst Wackerbarth in luftiger Höhe einen kleinen Fetzen aus dem roten Bezugstoff seines Sofas schnitt und für eine Nahaufnahme verwendete, geraten in seinem Porträt die Dommauern nicht in ihrer Monumentalität in den Blick, sondern als Biotop für

NRW-Kontraste: Links: Schwester Ilona und Pater Paul vom Salvatorianer-Kloster Steinfeld unter dem „Zauberbaum“ – der Süntelbuche auf einem Hügelgrab im Naturschutzgebiet Froschberg/Seidenbachtal (Eifel). Rechts: Unter der A44, an der Bahnlinie S9 bei Essen-Kupferdreh, nahe der Ruhr, inmitten von tosendem Verkehr und bunten Graffiti.



Horst Wackerbarth



Fotos: Dominik Eisner

Mikroalgen, Flechten und Moose. Dass auf der Kathedrale fast 1.000 Tonnen Biomasse (inklusive größerer Pflanzen und Tiere) vermutet werden, hört sich rekordverdächtig an. Es veranlasste die NRW-Stiftung vor einigen Jahren dazu, eine Broschüre über die Dom-Ökologie zu fördern. Horst Wackerbarths Blick auf die Mikrowelten des berühmten Bauwerks widmet sich also einem Thema, das größer ist, als es scheint.

Wie eine Kathedrale wirkt auch die „Neue Schützenhalle“ in Lüdenscheid aus dem Jahr 1900. Sie ist zwar keine Kirche, folgt aber dem Grundriss einer Basilika. Zahlreiche prominente Künstler traten hier schon auf, von Marika Röck bis zur Rockband Deep Purple. Horst >>





Links: Auf dem winterlichen Kahlen Asten fotografierte Horst Wackerbarth zu unterschiedlichen Tageszeiten mit verschiedenem Licht. Rechts: Die Renaturierung der Lippeauen im Kreis Soest wird von der NRW-Stiftung gefördert. Im Bild Matthias Scharf von der „Arbeitsgemeinschaft Biologischer Umweltschutz Soest“ mit Taurusrind Laura.

>> Wackerbarth wählte die Halle als Treffpunkt für seine Begegnung mit dem Westfalen Mithat Gedik – vor zwei Jahren wurde er erster muslimischer Schützenkönig innerhalb des katholischen „Bundes der Historischen Deutschen Schützenbruderschaften“. Gedik schoss den Vogel allerdings nicht in der Lüdenscheider Festhalle ab (deren Schützen nicht zum BHDS gehören), sondern in seinem Wohnort Werl-Sönnern. Während man dort sein Bekenntnis zu Allah nicht als Hinderungsgrund für eine vollgültige Königswürde betrachtete, sorgte die Leitung des BHDS mit ihrer abweichenden Ansicht für ein gewaltiges Medienecho. So riesig, dass der mit einer Katholikin verheiratete Gedik, der auch Vater von vier Kindern ist, in der Roten Couch zunächst nur eine Vorbotin neuerlichen Rummels vermutete. Zum Glück ließ er sich nach genauerer Information über das NRW-Porträt doch noch für das Projekt gewinnen – während der in Köln ansässige BHDS inzwischen einen vorsichtigen Öffnungskurs angekündigt hat.

VERLIEBT IN NRW

Wir sind am Ende dieses kurzen Werkstattberichts. Zitieren wir zum Schluss noch den in Belgien geborenen und in Soest aufgewachsenen Snowboardfan Roel Lessinnes, der auf dem verschneiten Kahlen Asten zu Protokoll gab, er sei „verliebt in NRW“. Und hören wir auch noch kurz auf Dr. Norbert Tenten von der Biologischen Station Haus Bürgel, der vier Jahre lang in China forschte, Nordrhein-Westfalen jedoch schon wegen der karnevalistischen fünften Jahreszeit als unverwechselbare Heimat betrachtet. Für diese und viele andere Details aus dem Projekt „heimat.nrw“ bleibt hier nur die Empfehlung, dem Beispiel Horst Wackerbarths zu folgen – und sich selbst ein Bild von der Sache zu machen. ■

Text: Ralf J. Günther

HEIMAT.NRW – TERMINE UND INFORMATIONEN

2016 feiert NRW seinen 70. Geburtstag und die NRW-Stiftung wird 30 Jahre alt, zusammen sind das „100 Jahre Heimat“. Aus diesem Anlass entsteht ein fotokünstlerisches Porträt landestypischer Themen, Menschen und Orte – inklusive zahlreicher Stiftungsprojekte. Der Künstler Horst Wackerbarth fotografiert für „heimat.nrw“ ein Jahr lang in den Regionen, seine berühmte Rote Couch kehrt damit nach vielen internationalen Reisen heim. Das Projekt der NRW-Stiftung wird von der RAG-Stiftung und der Firma Evonik unterstützt. Die **Ausstellung** „Wackerbarth: Heimat NRW“ ist in Teilen ab 13. September 2016 im NRW-Landtag und mit allen Werken dann vom 17. September bis zum 30. Oktober 2016 im NRW-Forum in Düsseldorf zu sehen. Danach wandert sie durch Nordrhein-Westfalen. Auch aus Berlin und Brüssel liegen bereits Anfragen vor. Das **Buch** zu dem Projekt kostet 49 Euro und ist ab Mitte September im Buchhandel erhältlich. Ein **Kunstkalender** mit den neuen Motiven wird für 59 Euro angeboten.

Weitere Informationen unter: www.nrw-heimat.de, www.facebook.com/theredcouch und www.horst-wackerbarth.com



Das „Bonner Bundesbüdchen“ mit Inhaber Jürgen Rausch auf der Couch und Konrad Adenauer im Porträt – dazu Horst Wackerbarth in Aktion. Viele Unterstützer wünschen sich eine Rückkehr des Büdchens in das ehemalige Regierungsviertel.



Familienministerin Christina Kampmann und Harry K. Voigtsberger, Präsident der NRW-Stiftung, zeichneten die Preisträger des Engagementpreises 2015 aus.

BUNTES ENGAGEMENT LEBEN

Viele Menschen engagieren sich in ihrer Freizeit ehrenamtlich in Vereinen und Bürgerinitiativen. Um vorbildliche Projekte bekannt zu machen und zu würdigen, loben das Land und die NRW-Stiftung seit 2015 gemeinsam jährlich den Engagementpreis NRW aus. Das Motto in diesem Jahr lautet „Interkulturelles Miteinander – Buntes Engagement leben“.

Nach Abschluss der Bewerbungsfrist für 2016 hatte die Jury die Qual der Wahl: Vertreter des Familienministeriums und der NRW-Stiftung wählten aus zahlreichen Bewerbungen zwölf Projekte aus, die im laufenden Jahr als „Engagement des Monats“ im Internet ausführlich vorgestellt werden. „Tausche Bulette gegen Bulgur“ heißt etwa ein Angebot für gemeinsame Mahlzeiten und den Austausch von Rezepten in Bad Lippspringe. Eine „Spurensuche: Glückauf in Deutschland“ bietet eine Initiative aus Dortmund an. Ein weiterer Beitrag aus Minden heißt „Fremde werden Freunde“, und aus Aachen kommt ein Angebot für eine Nichtschwimmerausbildung für unbegleitete minderjährige Flüchtlinge. Aus diesen zwölf Vorschlägen werden am Ende des Jahres drei Preisträger ermittelt. Wobei ein Preisträger durch einen Juryentscheid gewählt wird und ein weiterer durch ein Onlinevoting. Ein dritter Preisträger wird von der NRW-Stiftung mit einem Sonderpreis bedacht. Dieser Sonderpreis der NRW-Stiftung wird für besonders gelungene Initiativen im Bereich Naturschutz und Kulturpflege vergeben. Dabei geht es etwa um die Frage, wie Naturerlebnisse für Kinder in „Grünen Klassenzimmern“ vermittelt werden oder wie gemeinsam mit Neubürgern etwas dafür getan werden kann, um aus historischen Gebäuden in den Dörfern oder Stadtteilen lebendige Orte der Begegnung zu machen.

Text: Bernadett Walker

Ausführliche Informationen zum Engagementpreis NRW und den „Engagements des Monats“ gibt es unter www.engagiert-in-nrw.de.

GUTE NACHBARN – EIN RÜCKBLICK

„Gute Nachbarschaften und starke Familien“ hieß das Thema des Wettbewerbs 2015, an dem sich 270 Vereine, Stiftungen und Bürgerinitiativen mit Beiträgen beteiligten. Der Jurypreis wurde dem Familiennetzwerk Kamen e.V. für sein Projekt „Haus der Familien – moderner Dorfbrunnen in Kamen“ verliehen. Der „Generationenpark Darfeld“ des Heimatvereins Darfeld e.V., der auch mithilfe der NRW-Stiftung realisiert wurde, gewann das Onlinevoting. Den Sonderpreis der NRW-Stiftung erhielt der „Interkulturelle Siedlungsgarten Fürst Leopold“ in Dorsten.



Der Sonderpreis der NRW-Stiftung für das Jahr 2015 ging an das Projekt „Interkultureller Siedlungsgarten Fürst Leopold“ des Vereins für Bergbau-, Industrie- und Sozialgeschichte Dorsten e.V. Das Projekt knüpft an die Tradition der Selbstversorgung in Zechensiedlungen an und ist zugleich im Trend des urbanen Gärtnerns. Der Fotokünstler Horst Wackerbarth porträtierte einige der Beteiligten auf seiner berühmten Roten Couch für sein Kunstprojekt „heimat.nrw“.

Dampflokomotive von 1943, im Einsatz bis 1976, heute zu sehen im Eisenbahnmuseum Bochum-Dahlhausen.



Stefan Bayer

ESEL AUS DRAHT UND RÖSSER UNTER DAMPF

Es macht Spaß, sich an der Ruhr aufs Rad zu schwingen. Die Flusslandschaft lockt mit Burgen und Schlössern, mit großen Stauseen, buntem Schiffsverkehr und viel Grün. Zahlreiche Industrie- und Technikdenkmäler warten am Wegesrand. Und nicht zuletzt kann eine Ruhr-Tour zur vergnüglichen Reise durch die Eisenbahngeschichte werden – die NRW-Stiftung förderte vier Projekte auf und an den Schienen. Also auf, und mit dem Drahtesel dahin, wo die Dampfrosser schnauben!

DER RUHRTALRADWEG

Im Jahr 2006 wurde auf der Zeche Nachtigall im Muttental feierlich der RuhrtalRadweg eröffnet. Mit 230 Kilometern ist er gut zehn Kilometer länger als die Ruhr selbst, die er von der Quelle auf dem sauerländischen „Ruhrkopf“ bei Winterberg bis zur Mündung bei Duisburg-Ruhrort verfolgt. Ländliches Idyll und beeindruckende Industrielandschaften sorgen für viele abwechslungsreiche Erlebnisse, wobei es auch mitten im Revier zahlreiche grüne Oasen gibt wie etwa am Hengsteysee. Ausführliche Infos unter www.ruhrtalradweg.de. Öffnungszeiten, Fahrtage und Sondertermine der im Beitrag beschriebenen Museen unter:

www.muttenthalbahn.org / www.eisenbahnmuseum-bochum.de
www.hespertalbahn.de / www.ruhrtalbahn.de



RuhrtalRadweg

Fast 220 Kilometer lang ist die Ruhr und fast überall gibt es am Flusslauf etwas zu entdecken. Besonders attraktiv – und per Rad leicht zu bewältigen – ist die Strecke zwischen Witten und Essen, wo man auf kulturgeschichtliche Perlen wie das Wasserschloss Haus Kemnade, die Stiepeler Dorfkirche mit ihren mittelalterlichen Wandmalereien oder die Burg Blankenstein stößt. Eine Burgruine bildet auch den Ausgangspunkt unserer ohne Abstecher etwa 40 Kilometer langen Tour: Es sind die Reste der Burg Hardenstein in Witten-Herbede. Nach baulichen Sicherungen, die vor einigen Jahren notwendig geworden waren, ist die Mitte des 14. Jahrhunderts erstmals erwähnte Anlage inzwischen wieder zugänglich.

EISERNE WEGE

Kein Zweifel, dass die Burg Hardenstein das Ruhrufer auf höchst malerische Weise schmückt. Doch was hat sie mit der Eisenbahn zu tun? Nun, da wäre zunächst einmal ihre unmittelbare Nähe zum Muttental, das als eine der Geburtsstätten des Ruhrbergbaus gilt, weil man hier schon vor einem halben Jahrtausend oberflächennahe Steinkohle abbauete – ein wunderschöner Rundweg zur Bergbaugeschichte erläutert das Thema näher. Im Muttental wurde aber auch ein Stück Eisenbahngeschichte geschrieben, und zwar schon sechs Jahre bevor in Deutschland erstmals eine Lokomotive einsatzfähig war. Unmöglich? Keineswegs, denn der Ausdruck „Eisenbahn“ bezog sich ursprünglich nicht auf Fahrzeuge, sondern auf Fahrwege, sprich: auf die eisernen Gleise. Anfangs waren sie meist noch nicht einmal massiv, sondern es handelte sich um eisenbeschlagene Holzschienen für kleine Transportzüge, die nicht von Dampfrossern, sondern von lebendigen Pferden gezogen wurden.

Genauso funktionierte auch die 1829 eröffnete Muttentalbahn, deren wenige Kilometer lange Schmalspurstrecke eine Zeitlang zu den wichtigsten deutschen Schienenwegen gehörte. Auch nachdem sie 1838 gusseiserne Gleise bekommen hatte, transportierten hier einfache Loren die Kohle aus dem Muttental in Richtung Ruhr ab, zum Beispiel von der Zeche Nachtigall, die heute ein großes Industriemuseum ist. Die „Arbeitsgemeinschaft Muttenthalbahn“ entschied sich also für die richtige Gegend, um 2002 auf dem Gelände der ehemaligen Zeche Theresia ein „Gruben- und Feldbahnmuseum“ zu eröffnen. Dort geht es aber nicht allein um das Muttental, sondern um Geschichte und Gegenwart der ober- und unterirdischen Kleinbahnen insgesamt. Tierische Muskelkraft reichte für sie natürlich schon bald nicht mehr aus: Das Museum kann daher neben 200 Waggons eine repräsentative Sammlung von rund 90 historischen Lokomotiven führender Hersteller zeigen. Für Groß und Klein ein besonderer Spaß – eine Fahrt im Minizug zur benachbarten Zeche Nachtigall.

MIT RAD UND BAHN

Die Muttentalbahn wurde stillgelegt, als 1874 die „große Eisenbahn“ ins Ruhrtal kam. Womit wir wieder bei der Burgruine Hardenstein wären, denn die Gleise verlaufen in unmittelbarer Nähe zu den alten Mauern. Normalen Linienverkehr gibt es auf der Strecke schon seit Jahrzehnten nicht mehr, doch unter dem Motto „Nostalgisch reisen & erleben“ lässt sich eine Fahrt trotzdem genießen. Möglich macht das seit 2005 die RuhrtalBahn, die zwischen Bochum und >>



Günter Pilger

Oben: Die Hespertalbahn dampft am Essener Baldeneysee entlang. Unten: Drehscheibe des Gruben- und Feldbahnmuseums auf der Zeche Theresia in Witten. Das Museum wird von der Arbeitsgemeinschaft Muttenthalbahn e. V. betrieben.



Werner Stapelfeldt

Ein Haltepunkt der RuhrtalBahn ist die mithilfe der NRW-Stiftung gesicherte Ruine Hardenstein. Hier verkehrt auch die Fähre „Hardenstein“. Das Muttental liegt gleich nebenan.



Jörg Fruck

>> Hagen mit historischen Dampfloks und Schienenbussen verkehrt und dabei unter anderem an der Burg Hardenstein hält. Hier und an allen anderen Haltepunkten können die Passagiere übrigens gerne Fahrräder mitnehmen – die Kombination von sportlicher Radtour und nostalgischer Eisenbahnfahrt verleiht einem Ausflug zu zusätzlichen Reiz.

Wir vertrauen uns mit unseren Rädern jetzt aber der kleinen, nach der Burg benannten Fähre „Hardenstein“ an, setzen über den Fluss und radeln danach am Kemnader See entlang, dem 1979 fertiggestellten, jüngsten Ruhrstausee. Am Fachwerkstädtchen Hattingen vorbei nehmen wir Kurs auf das Eisenbahnmuseum Bochum-Dahlhausen, das zugleich Heimatbahnhof der RuhrtalBahn ist. Keine Sorge, dass die Gleise stets am anderen Flussufer verlaufen – dank einer Brücke ist das größte private Eisenbahnmuseum Deutschlands für Radler trotzdem leicht zu erreichen. Es wurde 1977 von der Deutschen Gesellschaft für Eisenbahngeschichte gegründet und wird seit 2011 von der Stiftung Eisenbahnmuseum Bochum betrieben. Auf dem fast fünf Hektar großen Gelände des ehemaligen Bahnbetriebswerks Dahlhausen warten über 120 Schienenfahrzeuge auf die Besucher, aber auch ein Lokschuppen mit Drehscheibe, eine Bekohlungsanlage und vieles mehr. Häufig steht das Museum zudem buchstäblich unter Dampf, lässt Räder rollen, organisiert Themenfahrten und lädt zu bunten Veranstaltungen ein. Als Kulisse für Film und TV kam es ebenfalls schon zu Ruhm – so wurden hier Szenen des Kinofilms „Das Wunder von Bern“ gedreht.

ZÜGE AM SEE

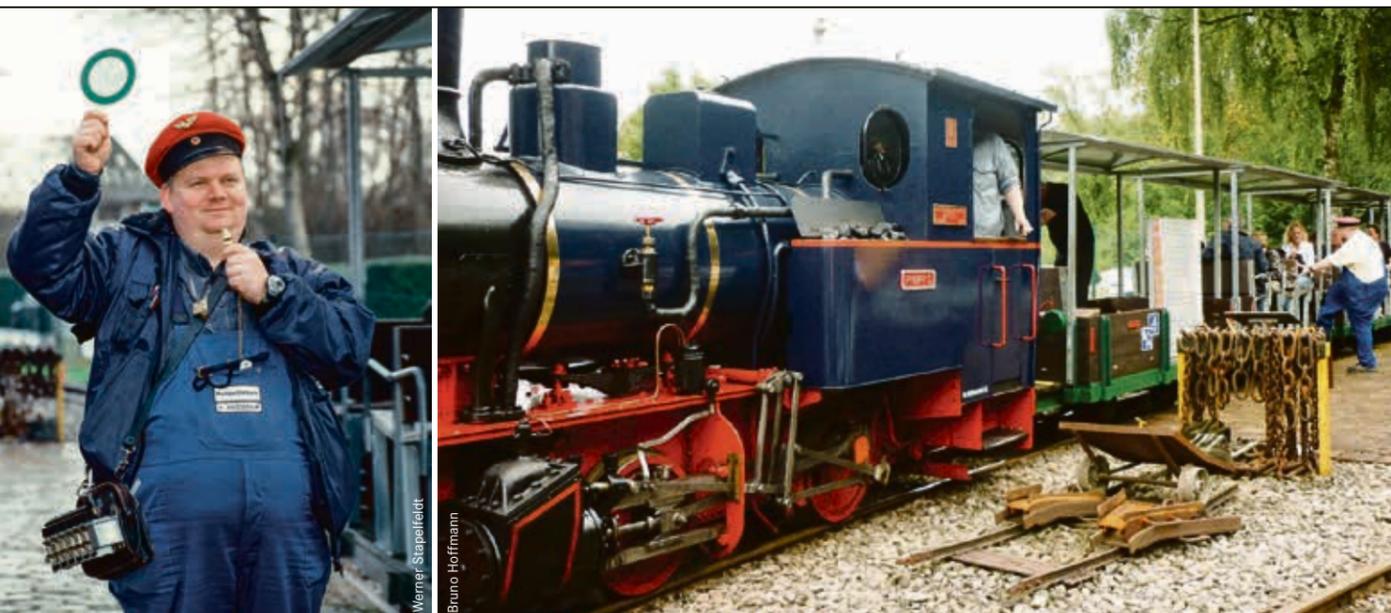
Während die RuhrtalBahn in Dahlhausen endet, radeln wir bei Lust und Laune noch weiter bis Essen, genauer gesagt bis zum Baldeneysee, über dem die berühmte Villa Hügel der Unternehmerfamilie Krupp thront. Am See verläuft ein Teil der Strecke, auf der an ihren Fahrtagen die historische Hespertalbahn vom Alten Bahnhof in Essen-Kupferdreh an die Ruhr kommt. Wie die Muttentalbahn ging

auch die Hespertalbahn Mitte des 19. Jahrhunderts als pferdegezogene Schmalspurbahn in Betrieb, später erfolgte jedoch der Ausbau für Dampfloks auf der Normalspur. Die Bahn stand lange vornehmlich im Dienst der 1973 stillgelegten Zeche Pörtingsiepen und beförderte neben Kohle und Abraum als nicht öffentliches Verkehrsmittel auch Bergleute. Als der „Verein Hespertalbahn“ 1976 den Betrieb wieder aufnahm, war das die Geburtsstunde der ersten Museumseisenbahn des Ruhrgebiets. Übrigens: Die Züge fahren mit einer Höchstgeschwindigkeit von nur 15 km/h. Wenn Sie als Radfahrer also einmal eine Lokomotive abhängen wollen – hier ist die Gelegenheit! ■

Text: Ralf J. Günther



Oben: Historischer Bahnsteig im Eisenbahnmuseum Bochum-Dahlhausen. Unten: Die Muttentalbahn – ursprünglich eine Pferdebahn – lädt in ihrer heutigen Gestalt als Feldbahn mit Loks zu vergnüglichen Mitfahrten ein.



Werner Stapelfeldt
Bruno Hoffmann



Im Hoesch-Museum erlebt man Stahlgeschichte real – und in einer virtuellen 3D-Welt, in der man selbst aktiv werden kann. Das Museum versteht sich als historische Erinnerungsstätte und als Begleiter des Strukturwandels.

STAHL – REAL – MULTIMEDIAL

Vor 50 Jahren arbeiteten noch mehrere Zehntausend Menschen in den Dortmunder Stahlwerken – allen voran auf der Westfalenhütte, die 1871 von der Unternehmerfamilie Hoesch gegründet worden war. Doch als Hoesch kurz vor der Jahrtausendwende im ThyssenKrupp Konzern aufging, endete die Zeit der Stahlkocher in Dortmund. Die Hochöfen in der Stadt wurden stillgelegt, chinesische Arbeiter verschifften große Teile der Westfalenhütte nach Fernost. Was blieb, war das rege Interesse an der Geschichte und am Gegenwartswandel. Das Dortmunder Hoesch-Museum, das jüngst sein zehnjähriges Jubiläum feierte, greift beides auf und kann sich dabei auf das Engagement vieler ehemaliger Firmenmitarbeiter stützen. Die Besucher begeistert es mit Historie und Hightech.

2005 wurde das Hoesch-Museum im Portierhaus und im Arbeiterspeisesaal der ehemaligen Westfalenhütte eröffnet. Längst hat es sich mit seiner Mischung aus Originalexponaten, Digitalangeboten und vielen Sonderveranstaltungen erfolgreich in der NRW-Museumslandschaft etabliert. Im November 2014 konnte ein Dortmunder Gymnasiast als 100.000. Besucher begrüßt werden. Wie 99.999 Menschen zuvor lernte er im Museum neben den technischen Abläufen und den historischen Grundlagen der Stahlerzeugung auch den komplexen Firmenkosmos der Hoesch AG kennen, die ihre Mitarbeiter durch Kranken- und Pensionskassen, Sportanlagen, Kultureinrichtungen und viele andere Sozialleistungen eng an sich band.

VIRTUELLES ERZ

Ein Museum, das nicht nur zurückblicken, sondern auch den Strukturwandel kritisch begleiten will, kann sich nicht mit Vitrinen begnügen. Vorträge und Fachtagungen stehen bei Hoesch daher ebenso auf dem Programm wie Erkundungen vor Ort, nicht zuletzt für Schüler. Unverzichtbar sind zeitgemäße Multimedia-Angebote. Seit Ende 2014 lassen sich Führungen sogar per Tablet-Computer nach eigenen Interessen ganz persönlich zusammenstellen.

Den multidimensionalen Höhepunkt bietet das „3D-Stahlwerk“ mit den Licht- und Geräuschkulissen eines realen Hüttenbetriebs – und mit der Möglichkeit, selbst in die Produktion einzugreifen. Unterstützt von der NRW-Stiftung wurde die Szenerie zuletzt um den dreidimensionalen Interaktionsfilm „Wir kochen Stahl“ erweitert. Die Besucherinnen und Besucher sind dabei aufgefordert, Erze zu besorgen, Steinkohle zu beschaffen und unterschiedliche Stahlqualitäten herzustellen – bis das Geschehen in einer rasanten Achterbahnfahrt gipfelt ... ■

Text: Ralf J. Günther | Fotos: Hoesch-Museum

BLICKPUNKT



Die NRW-Stiftung half den Freunden des Hoesch-Museums bei der Einrichtung des Museums, das von ehrenamtlichen Kräften im früheren Firmengebäude betrieben wird. Auch bei der Installation des multimedialen 3D-Stahlwerks gab es Hilfe von der NRW-Stiftung.

www.hoeschmuseum.dortmund.de





Lars Langemeier

In vielen Abschnitten wird das Tal der Wupper nicht durch Straßen begleitet. Wanderern und Naturfreunden beschert das unerwartet ruhige Wege und Ausblicke.



Stadt Leichlingen

Günter Matzke-Hajek

Bei der Vorstellung der neuen Brücke über den Betscheider Bach gab es trotz Schmuddelwetters nur zufriedene Gesichter. – Das Bergische Land mit seinem luftfeuchten, wintermilden Klima ist bekannt für seinen Reichtum an Moosen und Farnen. Einer von ihnen ist der Rippenfarn mit seinen zwei unterschiedlichen Wedeltypen.

AUS ZUVERLÄSSIGER QUELLE

Besucher des Bergischen Landes vergessen gelegentlich, dass das Tal der Wupper, so idyllisch es streckenweise wirkt, ein altes Industriegebiet ist. Es mag zwar dünner besiedelt sein, aber die Traditionen von Bergbau, Wasserkraftnutzung und Metallverarbeitung reichen hier viel weiter zurück als im Ruhrgebiet zwischen Duisburg und Dortmund. Anders als im „Pott“ blieb allerdings mehr Platz für die Natur. Ein reizvolles Waldgebiet mit mehreren besonders sauberen Quellbächen erstreckt sich entlang der Hochflächen und Hänge zwischen Remscheid und Leichlingen.



Klaus Bogon

RHEINLÄNDERIN MIT SANFTEN RUNDUNGEN

Die meisten Menschen würden das drei Millimeter große Gehäuse der Quellschnecke *Bythinella dunkeri* vermutlich für ein Steinchen halten, wenn man es ihnen in die Hand legte, so unscheinbar ist es. Der Winzling braucht sehr sauberes und kalkarmes Wasser. Trocknet eine Quelle im Sommer oberflächlich aus, verkriechen sich die Schnecken in feine Hohlräume im Untergrund und überstehen so die Durststrecke. Das Verbreitungsgebiet der Art geht nur wenig über das Rheinische Schiefergebirge hinaus, die kleine Schnecke mit den sanften Rundungen ist also eine waschechte Rheinländerin. Aber es kommt noch besser: Als Zoologen die Art um die Mitte des 19. Jahrhunderts für die Wissenschaft entdeckten, stammten ihre ersten Exemplare aus einer Quelle am Nützenberg im Stadtgebiet von Elberfeld, nur etwa 500 Meter von der Wupper entfernt. Unter anderem sammelte sie dort auch der Entdecker des Neandertaler Menschen, der Lehrer Johann Carl Fuhlrott.

So klein wie ein Streichholzkopf ist das Haus von Dunkers Quellschnecke. Die Art lebt in sauberen Sickerquellen des Rheinischen Schiefergebirges.

Über viele Kilometer begleiten die Wälder als fast geschlossenes Band die Wupper und reichen an vielen Stellen von den Höhen bis in die Aue. Eichen und Buchen, Bergahorne, Erlen, Eschen und Fichten verschränken sich zu einem luftigen Dach. Ökologen freuen sich über das Nebeneinander unterschiedlicher Waldtypen mit eingestreuten Felsen, Quellen und Fledermausstollen. Dass man nur drei Kilometer vom Zentrum Solingens entfernt ist, vergisst man hier völlig. Ein abwechslungsreicher Wanderweg folgt dem Tal, mal fast am Ufer des Flusses, meist aber auf halber Höhe am Hang.

BLICK IN EIN GRÜNES SEPARÉE

Wie die Finger einer Hand vereinigen sich die Quellbäche vom Birkenberg, Wolfstaller Bach, Eulenputz und der Kohlkuhle und münden dann als Betscheider Bach nördlich von Witzhelden. Bevor man das schmale Gewässer kreuzt, kurvt der Weg vom Wupperhang kommend in das Kerbtal hinein. Der kleine Schlenker erspart den Wanderern ein paar Höhenmeter und gibt Gelegenheit zu einem Blick in einen verwunschenen „Nebenraum“. Die höhere Luftfeuchtigkeit befördert üppiges Mooswachstum, im Falllaub und zwischen Felsblöcken sprießen dunkelgrüne Farne. Die kurzen Bäche, die der Wupper aus dem Wald zufließen, sind in der Vergangenheit nie angetastet worden. So konnte in ihren Sickerquellen auch eine höchst anspruchsvolle Gehäuseschnecke (siehe Kasten-text) überleben, die vom guten Zustand der kleinen Siefen und ihres Wassers zeugt.

VOR 45 JAHREN: „STINKEFREI“ AM SCHWARZEN FLUSS

Dabei litten die Wälder im Bergischen jahrhundertlang unter einer viel zu häufigen Nutzung – der Hunger der Schmieden nach Holzkohle ließ keine Zeit zur Regeneration. Erst das Zeitalter der Steinkohle verhalf dem Waldbestand zu einem etwas höheren Alter, wengleich die grüne Lunge jetzt unter Stäuben und Abgasen litt. Auch die einst für ihren Fischreichtum gerühmte Wupper krankte mehr als ein Jahrhundert lang an übermäßiger Verschmutzung. Sie war „der schwarze Fluss, der sich trüb und übel riechend über die eingebauten Wehre stürzte ...“, wie 1905 der Schriftsteller Rudolf

Herzog schrieb. Noch fast 70 Jahre später gab es in den Schulen in Kohlfurth und Leichlingen „stinkefrei“, wenn der Geruch der Abwässer wieder einmal den Unterricht unmöglich machte. Mit schärferen Gesetzen, modernen Kläranlagen und besserer Abgasfilterung besserte sich der Zustand schließlich. Inzwischen sind die Wupper und ihre Zuflüsse so sauber wie in den letzten 150 Jahren nicht, und der Wald ergrünt in alter Frische.

STILLER WANDERWEG STATT FORSTPISTE

Dass die Wupperhänge bei Witzhelden heute ein Idyll bieten, ist eigentlich die Folge eines alten Nutzungskonflikts. Die Eigentümer von privaten Waldparzellen wünschten sich in den 1990er-Jahren neue, breitere Fahrwege zu ihren verstreut an den Hängen liegenden Parzellen. Ein Teil der Steillagen und die Quellsiefen wären dadurch buchstäblich unter die Räder gekommen. Die NRW-Stiftung konnte das drohende Szenario abwenden, indem sie den Privatwaldbesitzern die Grundstücke abkaufte und dem Naturschutz widmete. Im Verbund mit anderen naturnahen Waldflächen und Abschnitten der Wupperaue ist das Betscheider Bachtal heute Teil des europäischen Schutzgebietssystems „Natura 2000“.

Text: Günter Matzke-Hajek

BLICKPUNKT



Die NRW-Stiftung erwarb 40 Hektar Wald an den Wupperhängen nördlich von Witzhelden, um die ökologisch wertvollen Flächen dauerhaft für den Naturschutz zu sichern. Das Gebiet ist durch einen Wanderweg erschlossen. Damit dieser auch bei feuchter Witterung benutzbar bleibt, beteiligte sich die Stiftung an den Kosten für eine Brücke über den Unterlauf des Betscheider Bachs. Die schlichte, stabile Stahl-Eichenholz-Konstruktion ersetzte eine morsche Brücke an gleicher Stelle.





Burkhard Beinlich

Die Wiesen und Magerrasen am Südhang des Bielenbergs werden seit 15 Jahren Stück um Stück vergrößert und die Waldränder werden mittelwaldartig gestaltet. Für dieses erfolgreiche Modellvorhaben wurden die Landschaftsstation im Kreis Höxter und das Regionalforstamt Hochstift von Bundespräsident Joachim Gauck ausgezeichnet.

RÜCKKEHR IN DIE OBERE LIGA



Frank Grawe

■ Kaum eine Nutzung, die es auf dem „Balkon“ von Höxter nicht schon mal gegeben hätte. Einst lieferte der Buchen- und Ulmenwald auf dem Bielenberg Bauholz, dann dienten die Hänge als Schafweiden und Ackerland – sogar Hopfenanbau ist verbürgt. Im 19. Jahrhundert bekam der Abbau von Wellenkalk in zwei Steinbrüchen Vorrang, eine Seilbahn transportierte den Rohstoff zu Tal. Und schließlich drückte auch noch ein Militärübungsplatz dem Berg seinen Stempel auf.

Im Frühsommer blühen in den trockenen Magerrasen Wiesen-Salbei, Margeriten und weitere bunte Kräuter. Für Schmetterlinge und andere Insekten sind solche Lebensräume unverzichtbar.

GEMEINSAM ABHÄNGEN IN GEHEIMEN STOLLEN

Sensationshungrige und Wichtigtuer spekulieren im Internet über geheimnisvolle Räume und Relikte im Inneren des Bielenbergs. Wurden bei Kriegsende Fahrzeuge in den Berg gefahren und die Zugänge dann gesprengt? Als gesichert gilt lediglich, dass Wehrmachtssoldaten um den Militärgeologen Walter Schriel dort einst schweres Bohrergerät und Explosivstoffe erprobten. Zu gerne würden manche Militaria-Fans das Gangsystem erkunden, doch das bleibt ihnen verschlossen.

Eine andere Community hat dagegen ganz legal Zugang und sucht die halb verfallenen Stollen jeden Herbst auf, um gemeinsam abzuhängen: Die Vertreter von insgesamt sechs verschiedenen Fledermausarten verbringen dort die kalte Jahreszeit, darunter das seltene Große Mausohr. Vielleicht sind es dieselben Tiere, die im Sommer den Dachstuhl des historischen Rathauses in Höxter zur Aufzucht ihrer Jungen nutzen.



Frank Grawe

■ Vor 25 Jahren erkannten die Naturschützer der Region, dass dem Hausberg von Höxter der Abstieg in die Bedeutungslosigkeit drohte. Sie fassten den Entschluss, das Defensivspiel zu beenden und die bunten Wiesen und Weiden, für die der Berg einst bekannt war, wieder systematisch zu fördern. Ihre Strategie der Verjüngung bringt den Bielenberg zurück in die obere Liga.

Das Nebeneinander der vielen konkurrierenden Nutzungen ließ eine bemerkenswerte Vielfalt von Lebensräumen zur Entfaltung kommen. Sie belegen das Potenzial des 231 Meter hohen Bielenbergs und seine klimatisch begünstigte Lage am Rand des Wesertals. Selbst Weinanbau gab es hier einst: Ende des 12. Jahrhunderts ließ Witukind von Spiegel, der Abt des benachbarten Klosters Corvey, erstmals Reben pflanzen. Vielleicht gehen die schmalen Hangterrassen, die man im Wald am Südhang noch heute finden kann, darauf zurück.

ABSTIEG TROTZ BONUSPUNKTEN

Die größte Ausdehnung dürfte die bunte, wärmeliebende Magerrasenvegetation wohl besessen haben, als es das Wort Naturschutz noch gar nicht gab. Da weideten Schafe und andere Huftierherden auf den Bergen rund um Höxter. Flur- oder Wegenamen wie „Ziegenberg“ und „Triftweg“ sind das Erbe dieser Zeit, zusammen mit dem Vorkommen seltener Orchideen und Enziane sowie großen Beständen von Berberitze und Wacholder. Seit dem 19. Jahrhundert wurden große Teile der offenen Flächen aufgeforstet, einige Partien mit Buchen, andere mit gebietsfremden Kiefern. Das ließ die lichtungshungrigen Rasen stark schrumpfen. Die verbliebenen Magerweiden wurden zwar ab 1930 unter Naturschutz gestellt, aber trotz dieses Bonus ging es mit den ökologisch

wertvollen Lebensräumen weiter bergab: Weil ihre extensive Nutzung unterblieb, breiteten sich Gehölze wie Schwarzdorn und Hasel immer stärker aus. Nach wenigen Jahrzehnten waren von 20 Hektar blumenbunten Magerrasen nur noch zwei Hektar übrig.

WIEDERAUFSTIEG IN DIE EUROPAPLASSE

In den 1990er-Jahren begann der Naturkundliche Verein Egge-Weser mit der Landschaftspflege am Bielenberg. Der erfreuliche Anlass: Erste Grundeigentümer hatten ihre Parzellen dem Verein zum Geschenk gemacht, für Zwecke des Naturschutzes. Dichte Gestrüppe und aufkommende Gehölze einschließlich kleiner Fichtenaufforstungen wurden entfernt und die Wiesen und Magerrasen wieder vergrößert. Zusätzlichen Schub erhielt dieser Prozess, als die Hänge um Höxter den europäischen Status als Fauna-Flora-Habitat-Gebiet verliehen bekamen. Damit platzte nämlich die Hoffnung mancher privaten Spekulanten, dass hier neues Bauland ausgewiesen werden könnte. Ernüchert trennten auch sie sich von ihren Grundstücken und überließen sie für kleines Geld der NRW-Stiftung.

Da die Bergstraße am Bielenberg für die Höxteraner ein Lieblingsspazierweg und für Studierende sogar ein regelmäßiges Exkursionsziel ist, planen die Mitarbeiter der Landschaftsstation, die bunten Wiesen am Südhang als lebendige Kulisse eines Naturerlebnispfades zu präsentieren. Dafür sollen zunächst noch weitere Brachen zu artenreichen Magerwiesen entwickelt und die Waldränder zurückverlegt werden. Die Natur scheint dabei mitzuspielen. „Es ist erstaunlich, wie sich die blühenden Säume erholen“, berichtet Frank Grawe, Mitarbeiter der Land-



Frank Grawe

Seit die Waldränder am Bielenberg aufgelichtet wurden, kommt das Große Windröschen wieder zur Blüte.

schaftsstation im Kreis Höxter e. V., „sogar das Große Windröschen ist wieder aufgetaucht, wir hatten gedacht, das sei hier endgültig ausgestorben.“ ■

Text: Günter Matzke-Hajek

■ BLICKPUNKT



Die NRW-Stiftung ermöglichte auf Antrag des Naturkundlichen Vereins Egge-Weser den Kauf

von Flächen auf dem Bielenberg für die Ziele des Naturschutzes. Das Gebiet ist eines der ältesten Naturschutzgebiete Westfalens mit einer bemerkenswert reichhaltigen Fauna und Flora.

■ www.landschaftsstation.de



Bürgerbahnhof als Dorfmittelpunkt: Dem historischen Bahnhof drohte zunächst der Abriss. Statt Leerstand gibt es hier nun einen beliebten Dorftreffpunkt.



Stefan Tump

TREFFPUNKT „ALTER BAHNHOF“

Im Drolshagener Stadtteil Hützemert erinnern noch heute Bahnsteiglampen, die Namenstafel am Empfangsgebäude, der Güterschuppen und alte Wagons an den früheren Bahnhof, der hier bis 1979 in Betrieb war. Heute befindet sich in dem inzwischen denkmalgeschützten Gebäude ein Treffpunkt mit bewirtschafteter Jausenstation.

6.000 Stunden ehrenamtliche Arbeit, und neben einem Zuschuss der NRW-Stiftung auch beträchtliche finanzielle Eigenmittel steckten die Mitglieder des Drolshagener Dorfvereines in das Umbauprojekt – mit Erfolg, wie die ersten Erfahrungen seit der Eröffnung im Jahre 2014 zeigen. Der „Alte Bahnhof“ ist Bestandteil des neuen überregionalen Bergischen Panoramaradweges, und er befindet sich in unmittelbarer Nähe zum längsten Fahrradtunnel

von NRW (724 Meter) sowie am SGV-Wanderweg A1. An seine Geschichte erinnert draußen die alte Dampfspeicherlokomotive „Emma“ aus dem Jahr 1914.

Das bürgerschaftliche Engagement und der Enthusiasmus der Hützemerter Dorfbewohner wurde im vergangenen Jahr für den Engagementpreis NRW nominiert. ■



Lays Langemeier

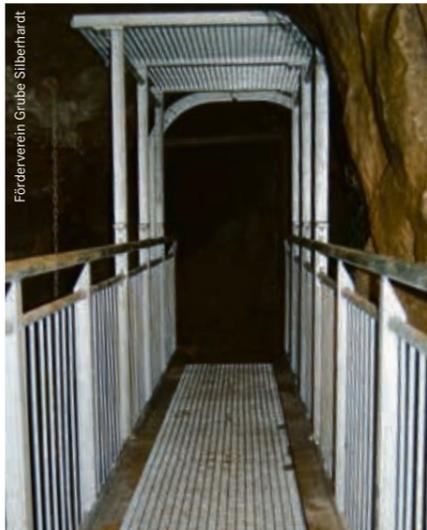
PLATTFORM FÜR DEN BESSEREN BLICK

Das Besucherbergwerk Grube Silberhardt in Windeck ist um eine Attraktion reicher: Von einer neuen Besucherplattform aus können Besucher neuerdings einen Blick auf einen alten Schacht werfen, der etwa 160 Meter tief im Berg liegt.

Den Schacht entdeckten die ehrenamtlichen Bergleute schon vor Jahren. Aus Sicherheitsgründen endeten bislang an dieser Stelle jedoch die Führungen, an denen jedes Jahr rund 4.000 Besucher teilnehmen, um einen Einblick in die Bergbaugeschichte der Region zu erleben. In großer Eigenleistung und mit Unterstützung der NRW-Stiftung haben Bergbauprofis und Ehrenamtliche aus Windeck die Plattform errichtet. Rund drei Monate dauerte es, den Schacht zu sichern, auszuleuchten und die neue Brücke zu

„Glück auf“ in Windeck: Die Grube Silberhardt erschließt Strecken aus dem 15., 18. und dem 20. Jahrhundert und berichtet von der mühevollen Arbeit der Bergleute, die einst das Silbererz abbauten.

errichten, von der aus man nun einen imposanten Raumeindruck der Felsenhalle erhält. Der Erzbergbau stellte jahrhundertlang die Lebensgrundlage für weite Teile der Bevölkerung im Bergischen Land dar. Infolge des Strukturwandels zu Beginn des 20. Jahrhunderts verschwand der ehemals so wichtige Industriezweig fast vollständig und mit ihm auch eine jahrhundertalte Bergbautradition. 1997 wurde damit begonnen, die Grube Silberhardt der Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Rund um die Grube verläuft auch ein knapp zwei Kilometer langer Bergbauwanderweg mit insgesamt 14 Stationen, an denen der Besucher Wissenswertes zur Bergbaugeschichte des Windecker Ländchens erfährt. ■



Förderverein Grube Silberhardt

OBSTBLÜTE FÜR DIE ARTENVIELFALT

Der Anblick von Obstbäumen zur Blütezeit begeistert die Menschen, vielen Tierarten bieten sie zu jeder Jahreszeit Nahrung und Lebensraum. Auch im Hinblick auf selten gewordene und alte Obstsorten gilt es, Obstbäume zu bewahren und mit ihnen auch die biologische Vielfalt zu fördern.

Druckfrisch hat der BUND Rhein-Sieg jetzt eine neue Broschüre zum Projekt „Obstblütenlandschaft Botzdorf-Hennesenberg“ vorgelegt. Bei dem Landschaftsprojekt geht es darum, den vorhandenen Bestand von Obstbäumen zu erhalten und zugleich auch neue Bäume anzupflanzen. Mehr als

130 neue Bäume, vor allem teils seltene Kirschchen und Birnen, konnten in den vergangenen Jahren bereits angepflanzt werden. Vogelarten wie Dorngrasmücke, Neuntöter, Schwarzkehlchen und Steinkauz etwa profitieren davon, da sie einen geeigneten Lebensraum vorfinden.

Im Jahr 2015 wurde das Projekt innerhalb der UN-Dekade für Biologische Vielfalt ausgezeichnet. Dank einer Förderung der NRW-Stiftung konnten jetzt neue Flächen für das Naturschutzprojekt erworben werden und eine 44-seitige Publikation über die Bedeutung und den Schutz der Obstbäume veröffentlicht werden. Nachzulesen sind in der Broschüre die Historie und die aktuelle Situation der Obstblütenlandschaft, die in der Quarzkiesgrube zwischen Brenig und Botzdorf liegt. Neben Tipps zur Pflege sind auch Kontaktadressen für Führungen angegeben. ■



Achim Baumgartner/BUND Rhein-Sieg, Aletis

Bei Bornheim ist es das Ziel, die vielfältige Obstblütenlandschaft auf einer Fläche von rund 120 Hektar zu bewahren.

VOLLES HAUS BEIM DRITTEN STIFTUNGSTAG

Wen und was genau fördert die NRW-Stiftung? Und wer entscheidet über Förderanträge? Antworten auf diese Fragen gab es von Harry Kurt Voigtsberger, weiteren Mitgliedern des Vorstandes und Mitarbeitern der Geschäftsstelle beim dritten Stiftungstag in Wegberg-Beeck.

Der Stiftungstag war gut besucht: Rund 90 Vertreter von Heimat- und Kulturvereinen sowie Naturschutzorganisationen aus der Region nahmen die Gelegenheit wahr, um sich in moderierten Talkrunden und individuellen Gesprächen über Fördermöglichkeiten und über die Arbeit der NRW-Stiftung zu informieren.

Die Veranstaltung fand aus gutem Grund im Flachsmuseum statt: Die NRW-Stiftung half dem Wegberger Heimatverein mehrfach bei der Einrichtung und Ausstattung des Flachsmuseums. ■



Fotos: Werner Stapelfeldt

Teilnehmer des Stiftungstages im Flachsmuseum (v.l.): Landrat Stephan Pusch, Stiftungspräsident Harry K. Voigtsberger, WDR4-Moderatorin Carina Vogt, der Vorsitzende des Heimatvereins Wegberg-Beeck e. V. Josef Jansen und Wegbergs Bürgermeister Michael Stock.

Informationen aus erster Hand: Vorstandsmitglied Prof. Barbara Schock-Werner und Kulturreferentin Mona Wehling berieten die zahlreichen Gäste beim Stiftungstag in Wegberg.



Auf der Internetseite der NRW-Stiftung lässt sich mit ein paar Mausklicks eine persönliche Spendenaktion anlegen.

ONLINE SPENDEN LEICHT GEMACHT

Weil Spenden für die Arbeit der NRW-Stiftung zunehmend an Bedeutung gewinnen, hat die NRW-Stiftung das Verfahren für Spenden über das Internet vereinfacht: Ab sofort besteht die Möglichkeit, direkt am Bildschirm zu Hause per Lastschrift, Kreditkarte oder auch mit Paypal an den Förderverein der NRW-Stiftung zu spenden. Oder eine eigene, persönlich gestaltete Spenden-seite zugunsten des Fördervereins der NRW-Stiftung einzurichten und Freunde und Bekannte zu Spenden einzuladen.

Jeder, der das Engagement für weitere Natur- und Kulturprojekte der NRW-Stiftung unterstützen möchte, kann bequem und online rund um die Uhr spenden. Die Datenübertragung erfolgt verschlüsselt, und ab fünf Euro erhält jeder Spender automatisch eine Spendenbescheinigung. Daneben gibt es aber auch zahlreiche Anlässe, die sich mit einem Aufruf für eine Online-Spendenaktion an Freunde und Bekannte verbinden lassen: ein Geburtstag, eine Hochzeit, ein Marathonlauf – für solche persönlichen Veranstaltungen lassen sich jetzt persönlich gestaltete Online-Spendenaktionen zugunsten des Fördervereins der NRW-Stiftung erstellen.

ONLINE MIT ÜBERBLICK

Wer zu einer Online-Spendenaktion aufruft, kann den Aufruf persönlich gestalten, indem er etwa den Anlass benennt und vielleicht auch ein passendes Foto veröffentlicht. Freunde und Bekannte, die sich beteiligen, können dann selbst entscheiden, ob sie sich mit Höhe der Spendensumme namentlich zu erkennen geben oder lieber anonym bleiben möchten. Eine Art Spendenbarometer gibt allen Beteiligten stets einen aktuellen Überblick über die Höhe der eingeworbenen Spenden. Übrigens lässt sich ein Link zur persönlichen Spendenseite gut mit einer Einladung etwa per E-Mail oder Facebook verbinden. Wer eine Online-Spendenaktion plant, kann sich dabei im Vorfeld gern auch persönlich mit der NRW-Stiftung in Verbindung setzen und sich beraten lassen.



Familie Henkel



Waldweg im Nachtigallental

Marianne und Joachim Henkel (Mitte) im Kreise ihrer Familie (links). Die Natur im Nachtigallental profitiert von Spenden anlässlich einer Goldhochzeit.

MIT SPENDEN WÜNSCHE ERFÜLLEN

Runde Geburtstage oder Ehejubiläen sind schöne Anlässe, um mit Familienangehörigen und Freunden zu feiern. Aber was soll man sich wünschen, wenn man persönlich alles hat? Statt sich Geschenke zu wünschen, bitten viele Jubilare ihre Gäste um Spenden für einen guten Zweck. Naheliegender ist deshalb die Idee, die Geburtstagsfeier oder die silberne Hochzeit mit einer persönlichen Spendenaktion für den Förderverein der NRW-Stiftung zu verbinden.

Marianne und Joachim Henkel zum Beispiel blicken auf 50 gemeinsame Ehejahre zurück. Ihre goldene Hochzeit nahmen sie jetzt zum Anlass, um bei ihrer Familie und Freunden um Spenden für die NRW-Stiftung zu bitten. Die gebürtigen Berliner leben seit 40 Jahren in Lindlar-Schmitzhöhe und fühlen sich in Nordrhein-Westfalen zu Hause. Seit 2011 gehören sie dem Förderverein NRW-Stiftung an. „Wir sind sehr naturverbunden und haben zu Hause einen Biogarten“, erzählen die Jubilare. „Deshalb haben wir um Spenden für ein Naturschutzprojekt gebeten. Die Stiftung hat uns Infomaterial geschickt, das wir unseren Gästen gegeben haben.“

Wir sagen allen Danke schön für die großzügigen Spenden – wir fühlen uns reich beschenkt.“

Den Spendenerlös von über 700 Euro setzt die NRW-Stiftung für den Flächenerwerb im Naturschutzgebiet Nachtigallental am Drachenfels ein. Mitten in Deutschlands ältestem Naturschutzgebiet im Siebengebirge hilft der Spendenauftrag von Marianne und Joachim Henkel, ein für den Naturschutz wertvolles Gelände dauerhaft zu sichern.

NACHAHMUNG ERWÜNSCHT

„Solche Spendenaktionen sind für uns besonders wichtig“, freut sich Martina Grote, Geschäftsführerin der NRW-Stiftung. „Menschen wie das Ehepaar Henkel sind großartige Botschafter für unsere Stiftung und den Förderverein. Sie sammeln nicht nur Spenden, sondern sie erzählen auch mit Begeisterung von unserer Arbeit und den Zielen der NRW-Stiftung.“ Nachahmung ist also sehr erwünscht. Denn jede Spendenaktion hilft, die vielfältige Kultur- und Naturlandschaft in NRW zu erhalten. ■

HILFE WILLKOMMEN

SPENDEN STATT GESCHENKE

Sie planen eine Feier und möchten einen Spendenauftrag zugunsten der NRW-Stiftung starten? Wir unterstützen Sie mit Informationsmaterial und Überweisungsträgern für einen Spendenauftrag und stellen auf Wunsch auch die Spendenbescheinigungen aus.



Bernd Hegert

NEUE REGIONALBOTSCHAFTER

Die NRW-Stiftung hat mit Birgit und Matthias Blind zwei neue ehrenamtliche Regionalbotschafter für die Stadt Dortmund und den Kreis Unna. Die Geschäftsführerin der NRW-Stiftung, Martina Grote, stellte das Ehepaar Blind in seiner neuen Rolle im Museum für Kunst und Kulturgeschichte in Dortmund vor.

Birgit und Matthias Blind waren von den Aufgaben und Zielen der NRW-Stiftung sofort begeistert. „Eine einfache Mitgliedschaft im Förderverein hat uns nicht ausgereicht, wir wollten richtig durchstarten und ehrenamtliche Botschafter werden“, berichtet Matthias Blind bei seinem ersten offiziellen Termin in Dortmund.

Insgesamt 22 Regionalbotschafter sind landesweit für die NRW-Stiftung unterwegs. Zu ihren Aufgaben gehört es, die Kontakte zu den Projektpartnern der Stiftung und den Mitgliedern des Fördervereins in den jeweiligen Regionen zu verbessern. Sie unterstützen die Stiftung zudem intensiv bei der Mitgliederwerbung, der Öffentlichkeitsarbeit, bei Exkursionen und mit Vorträgen über die Arbeit der Nordrhein-Westfalen-Stiftung.

Birgit und Matthias Blind werden in Dortmund und im Kreis Unna viel zu tun haben, denn die NRW-Stiftung ist hier bestens vertreten. Zu den bisher geförderten Maßnahmen in der Region gehören etwa die Ausstattung des Hoesch-Museums, die Vorbereitungen zur Restaurierung des Technikdenkmals „Landstroper Ei“ und Ausstellungen im Museum für Kunst und Kulturgeschichte in Dortmund. Auch der Umbau der ehemaligen Kettenschmiede in Fröndenberg zu einem Museum oder der Rohrmeisterei in Schwerte zu einem Kulturtreff wurde von der NRW-Stiftung ermöglicht.



Ihr persönlicher Kontakt zu uns:
Stefan Ast, Stiftungsreferent
Telefon (0211) 45485-37
E-Mail Stefan.Ast@nrw-stiftung.de



Schülerinnen und Schülern der LVR-David-Ludwig-Bloch-Schule aus Essen und des St. Bernhard Gymnasiums aus Willich vor dem Neanderthal Museum in Mettmann. Das Foto entstand mit einer Kamera-Drohne.



Fotos: Bernd Hegert

Der Präsident der NRW-Stiftung, Harry Kurt Voigtsberger, mit Martina Hankammer von der Provinzial Versicherung in der Steinzeit-Werkstatt.



Pressetermin im Freudenthaler Sensenhammer (v. l.): Renate Streudel und Gisela Schäperclaus vom Museumsförderverein, Eckhard Uhlenberg, Sabine Krummenerl, Vorstandsmitglied Provinzial Versicherungen, und Martina Grote, Geschäftsführerin der NRW-Stiftung.

KOOPERATIONEN FÜR MEHR HEIMAT-TOUREN IN NRW

Erstmals übernahm die NRW-Stiftung im vergangenen Jahr mit dem Programm „Heimat-Touren NRW“ für Schulklassen aller Schulformen und Jahrgangsstufen aus NRW die Fahrtkosten, wenn Schülerinnen und Schüler bei ihrer Klassenfahrt ein von der NRW-Stiftung gefördertes Natur- oder Kulturprojekt besuchten. Diese Idee kam offenbar gut an: Rund 800 Schulklassen mit über 15.000 Schülerinnen und Schülern machten davon Gebrauch.

Für 2016 hob die NRW-Stiftung den Etat für die Heimat-Touren auf 200.000 Euro an. Und die Dortmunder Dr. Gustav Baukloh Stiftung und die Provinzial Versicherungen legten insgesamt noch mal 50.000 Euro drauf. Das schöne Ergebnis:

Rund 1.100 Schulklassen mit mehr als 25.000 Schülerinnen und Schülern können in diesem Jahr bei einer „Heimat-Tour“ ihren Klassenausflug mit einem Besuch von Natur- und Kulturprojekten der NRW-Stiftung verbinden.

Unter den Förderprojekten der NRW-Stiftung gibt es viele Orte, die sich als Ausflugsziele für den außerschulischen Unterricht besonders gut eignen: Das Informationszentrum an den Externsteinen in Lippe gehört dazu. Ebenso das Rüschaus in Münster oder das Binnen-



Werner Steppelicht



Lars Langemeier

Beliebte Ziele für die Heimat-Touren NRW sind auch die idyllische Heesfelder Mühle in Halver im Märkischen Kreis und die ehemalige Synagoge in Essen, heute ein Informationszentrum.

schiffahrtsmuseum in Duisburg. Auch viele der Biologischen Stationen in Nordrhein-Westfalen bieten sich als Partner der NRW-Stiftung für die Heimat-Touren an. Besonders stark gefragt waren in diesem Jahr auch die Freilichtmuseen in Kommern und in Oerlinghausen. Der am häufigsten besuchte Ort liegt in Mettmann: Das Neanderthal Museum war Ziel für mehr als 100 Schulklassen, die das spannende Museum im Rahmen der „Heimat-Touren“ besuchten.

„Mit der Übernahme der Fahrtkosten wollen wir unseren Beitrag leisten, um den Schülerinnen und Schülern die Naturschönheiten und Kulturschätze näherzubringen und unsere Förderprojekte bekannter zu machen“, umschreibt Stiftungspräsident Harry K. Voigtsberger das Ziel der NRW-Stiftung. Dabei sei es erfreulich, dass sich mit der Dortmunder Dr. Gustav Baukloh Stiftung und der Provinzial Versicherung zwei Partner fanden, die mit ihren Zuschüssen deutlich mehr Touren ermöglichten. Beide Einrichtungen sind seit vielen Jahren dem Förderverein der NRW-Stiftung eng verbunden. Informationen zu den Heimat-Touren gibt es unter www.nrw-stiftung.de.

Sie möchten als Unternehmen die Arbeit der NRW-Stiftung unterstützen oder Mitglied im Förderverein werden?
Ihr persönlicher Kontakt zu uns: **Stefan Ast**,
Tel. 0211/4548537, E-Mail: stefan.ast@nrw-stiftung.de

HILFE FÜR SENSENHAMMER UND ALTE SCHLOSSMÜHLE

Als Industriemuseum Freudenthaler Sensenhammer bietet die ehemalige Fabrik der Firma Kuhlmann und Söhne in Leverkusen-Schlebusch seit über zehn Jahren den Besuchern einen spannenden Einblick in die Industrie- und Technikgeschichte der Region. Hier werden die Fertigungsschritte von Sensen und Sichel von Mitgliedern des Museumsfördervereins bei Vorführungen an den originalen Maschinen demonstriert. Künftig wird es nun auch mehr Platz für Veranstaltungen und für die Museumspädagogik geben. Denn die NRW-Stiftung und die Provinzial Rheinland Versicherung fördern aktuell auch die Herrichtung der denkmalgeschützten Alten Schlosserei in dem Gebäude für diese Zwecke. „Unser Unternehmen ist Mitglied im Förderverein der Nordrhein-Westfalen-Stiftung. Für uns ist es selbstverständlich, zusätzlich auch konkrete Projekte der NRW-Stiftung zu unter-

stützen, die etwa für die Vermittlung der Geschichte vom früheren Leben und Arbeiten der Menschen in der Region von besonderer Bedeutung sind“, erklärt dazu Sabine Krummenerl, Vorstandsmitglied der Provinzial, bei ihrem Besuch in Leverkusen. Von dieser Kooperation profitiert auch die Schlossmühle Buddenburg in Lünen, die ein neues Mühlrad bekommen hat. Von der gelungenen Renovierung überzeugten sich jetzt bei einem Besuch Staatsminister a.D. Wolfram Kuschke aus dem Stiftungsrat der NRW-Stiftung und Dirk Wolf, Inhaber der örtlichen Provinzial-Geschäftsstelle in Lünen. Die Mühle ist der letzte erhaltene Zeuge der Buddenburg, eines wehrhaften Rittersitzes mit stattlichem Herrenhaus in Lippolthausen. Die Erneuerung des Mühlrades kostete rund 15.000 Euro, wovon die Westfälische Provinzial Versicherung 10.000 Euro beisteuerte.



Bernd Hegert

Die NRW-Stiftung half schon früher maßgeblich bei der Restaurierung der denkmalgeschützten Mühle, die heute für Veranstaltungen, als Vereinsarchiv und gern auch für Trauungen genutzt wird.

Bienen, Hummeln und Wespen

Hallo Kinder! Bald sieht und hört man sie wieder, die summenden Tierchen, die von Blüte zu Blüte fliegen. Sind es Bienen, Hummeln oder Wespen? Hier erfahrt ihr, wie ihr die schwarz-gelben Insekten voneinander unterscheiden könnt.

Was essen die kleinen gestreiften Tierchen?

Pollen und Nektar von Blüten sind die Leibgerichte von Hummeln und Bienen. Auch Wespen essen gern Süßes. Die kleinen Räuber holen sich ihre Naschereien aber nicht immer von der nächstgelegenen Blume, sondern oft auch vom Gartentisch. Süße Früchte und Säfte sind ein gefundenes Fressen für Wespen. Auch Insekten stehen hin und wieder auf ihrem Speiseplan.

Schwarz-gelb und flauschig?

Nicht ganz! Denn wenn man genauer hinsieht, erkennt man schnell, dass die Biene nicht gelb, sondern eher bernsteinfarben bis bräunlich ist. Schwarz-gelb ist nur die Biene Maja! Eine Biene erkennt ihr auch an ihrem rundlichen Körper mit den kurzen Härchen.

Die Hummel hat viel dichtere, längere Haare. Deswegen sieht sie auch so flauschig aus. Farblich unterscheidet sie sich von der Biene durch einen zusätzlichen weißen Streifen an ihrem Hinterteil.

Wespen sind dagegen schlank und glatt und tatsächlich schwarz-gelb. Ihr grelles, gestreiftes Muster ist ein Warnsignal, das mögliche Feinde abschreckt. Aber nicht nur bei anderen Insekten läuten da die Alarmglocken.

Wenn ihr im Sommer draußen esst und eine Wespe kommt zum Naschen vorbei, solltet ihr beim Kauen den Mund geschlossen halten. Schaut vor dem Trinken ins Glas oder trinkt mit dem Strohhalm, damit ihr nicht aus Versehen eine verschluckt.

Aua! Ein Stich!

Egal ob von Biene, Hummel oder Wespe, schmerzhaft ist ein Stich allemal. Für die Biene endet das Zustechen tödlich. Die Wespe hingegen kann so oft zustechen, wie sie will. Auch Hummelweibchen können stechen und sogar beißen. Wenn sie sich bedroht fühlen, legen sie sich aber zunächst drohend brummend auf ihren Rücken. Nur wenn das nicht hilft und der Angreifer nicht die Flucht ergreift, stechen sie zu. Das passiert aber sehr selten – so kuschelig Hummeln aussehen, so friedlich sind sie auch. Um einen Stich also gar nicht erst zu riskieren, solltet ihr euch ganz ruhig verhalten und schnelle, hektische Bewegungen vermeiden.

Lecker schmecker Honig

Nur Bienen stellen den leckeren Honig her, den wir gern auf unser Butterbrot schmieren. Im Sommer schwirren die fleißigen Bienechen von Blume zu Blume und sammeln köstlichen Nektar ein. Der wird nicht direkt verputzt, sondern in den Bienenstock gebracht. Dort verarbeiten ihn andere Bienen weiter. Den Honig lagern sie dann in Waben. Das sind kleine Sechsecke, die aus Wachs geformt werden. Sie sind die perfekte Kammer für den klebrig-goldenen Vorrat, den die Bienen im Winter brauchen.

Wusstet ihr schon, ...

... dass Wespen und Hummeln ihre Behausung nur ein Jahr lang nutzen? Während ein Bienenvolk mehrere Jahre in seinem Stock wohnen bleibt, lassen Wespen und Hummeln ihr Nest zurück. Ein Wespennest wäre für einen längeren Zeitraum auch nicht nutzbar. Es besteht aus einer Art Papiermasse, die sich in der kalten und feuchten Jahreszeit mit Wasser vollsaugt. Somit ist es für Bakterien und Schimmel besonders anfällig und zersetzt sich mit der Zeit.

Eine Rätselnuss für euch!

Welches schwarz-gelbe Insekt verspeist ganz gern auch mal andere Insekten?

- a) Biene
- b) Wespe
- c) Hummel

Zu gewinnen gibt es einen Abenteuer-Rucksack. Zusätzlich verlosen wir unter den Einsendern mit der richtigen Antwort vier Mal je eine Brotdose. Schicke die richtige Antwort bis zum 31. August 2016 mit der Angabe deines Namens, deiner Adresse und deines Alters per Mail an foerderverein@nrw-stiftung.de oder per Postkarte an den Förderverein der NRW-Stiftung, Stichwort „Nicki-Nuss“, Roßstraße 133, 40476 Düsseldorf.

Basteltipp

Bastle dir deine eigene Löffel-Biene! Alles, was du dazu brauchst, und wie es geht, kannst du auf www.nrw-entdecken.de nachlesen.

SCHÖNE ZIELE FÜR JEDES WETTER

Die Projekte der Nordrhein-Westfalen-Stiftung bieten viele schöne Ziele in NRW: Bei Sonnenschein bietet sich ein Ausflug ins Mühlenhof-Freilichtmuseum in Münster an, ein Besuch im Landschaftshof Baerlo oder eine Radtour rund um die Heesfelder Mühle in Halver. Bei Regenwetter sorgen das Neanderthal Museum in Mettmann, das Glasmalerei-Museum in Linnich oder das Museum der Binnenschiffahrt in Duisburg für reichlich Beschäftigung. Mit ihren Partnern haben sich die NRW-Stiftung und ihr Förderverein dafür eingesetzt, dass diese Natur- und Kulturschätze erhalten bleiben und besucht werden können. Im Gegenzug erhalten viele Mitglieder des Fördervereins als „kleines Dankeschön“ freien oder ermäßigten Eintritt in den über 220 geförderten Museen und Einrichtungen. In jeder Ausgabe dieses Magazins stellen wir Ihnen einige dieser lohnenswerten Ziele vor.



Region Ostwestfalen-Lippe AM GROSSEN FELS: NATUR TRIFFT KULTUR

Vor rund 70 Millionen Jahren formten gewaltige geologische Verschiebungen und lange Erosionsprozesse die Externsteine im Teutoburger Wald. Bis heute ranken sich zahlreiche Mythen und Legenden um die markanten Felsformationen. Einige der Felsen können Besucher auch besteigen. 2011 wurde nahe den Externsteinen mit Unterstützung der NRW-Stiftung ein Informationszentrum eingerichtet. In zehn Stationen erfährt der Besucher hier Wissenswertes zur archäologischen, kulturgeschichtlichen und naturkundlichen Forschung



■ Weitere Informationen: www.externsteine-info.de

der Externsteine. Neben einem großen Multimediaangebot bietet das Informationszentrum für seine jungen Besucher einen Externsteine-Parcours mit sieben Spiel- und Rätselstationen an.

Region Südwestfalen MACHEN SIE DER BURG DEN HOF

Burg Altena, hoch über der gleichnamigen Drahtzieherstadt an der Lenne, gilt als eine der schönsten Höhenburgen Deutschlands. Ohne das Engagement der Bürgerschaft aus dem Märkischen Sauerland wäre die Burg heute allerdings eine Ruine. Mit einer Vereinsgründung vor über 100 Jahren, mehreren Spendenaktionen und viel



■ Weitere Informationen: www.burg-altena.de

ehrenamtlichem Engagement bauten die Märkerinnen und Märker die verfallene Burg wieder auf. Bei der letzten Sanierungsaktion von zehn Jahren half dann auch die NRW-Stiftung mit. Besucher können sich im Burgmuseum über die Geschichte und das Leben in der Region informieren. Das separate Drahtmuseum bietet Einblicke in die Technikgeschichte des Drahtes und auch Draht in der Kunst spielt eine Rolle.

Region Ruhrgebiet ABENTEUERSPIELPLATZ STATT ROHEISENPRODUKTION

Einst wurde hier Roheisen produziert. Heute ist das Hüttenwerk, in dem zu Hochzeiten über 1.000 Menschen arbeiteten, das Kernstück des rund 200 Hektar großen Landschaftsparks Duisburg Nord. Mit einem Park im herkömmlichen Sinne hat er allerdings nur wenig zu tun. Die Industriebauten des Hüttenwerks wurden zu Spielstätten und Freizeiteinrichtungen umfunktioniert. Verwilderte Grünflächen wurden zu Biotopen, die Lebensraum für zahlreiche Tier- und Pflanzenarten bieten. Mit einem Gasometer zum Tauchen, Erzlagerbun-



■ Weitere Informationen: www.landschaftspark.de

kern als Klettergärten und einem Hochofen als Aussichtsturm hat sich die Industriebauwerke in einen Abenteuerspielplatz verwandelt. Die NRW-Stiftung half dabei, eine Ausstellung zur „Geschichte des Hüttenbetriebs Meiderich“ einzurichten.

NRW VOLLER SCHÄTZE ...

Hier gibt es für die Mitglieder des Fördervereins NRW-Stiftung freien oder ermäßigten Eintritt:

1 | REGION OSTWESTFALEN-LIPPE

Bad Oeynhausen: Deutsches Märchen- und Wesersagenmuseum **Barntrup:** Heimatmuseum Alverdissen **Bielefeld:** Bauernhausmuseum +++ Museum Wäschefabrik +++ Museum Osthusschule und Heimatarchiv Bielefeld-Senne **Borgholzhausen:** Burg Ravensberg +++ Museum Borgholzhausen – Kultur- und Heimathaus **Brakel:** Freilichtbühne Bökendorf **Bünde:** Dobergmuseum – Geologisches Museum für Ostwestfalen-Lippe **Büren:** Kreismuseum Wewelsburg **Detmold:** Lippisches Landesmuseum **Enger:** Gerbereimuseum und schmeichelndes Leder **Extertal:** Fahrten mit der „Landeseisenbahn Lippe“ **Gütersloh:** Stadtmuseum Gütersloh **Herzebrock:** Heimatmuseum und Caspar Ritter von Zumbusch-Museum **Hiddenhausen:** Holzhandwerksmuseum +++ Museumsschule **Höxter:** Forum Jacob Pins im Adelshof +++ Museum Höxter-Corvey (Kulturkreis Höxter-Corvey GmbH) **Horn-Bad Meinberg:** Freilichtbühne Bellenberg +++ Burgmuseum Horn **Hüllhorst:** Freilichtbühne „Kahle Wart“ **Kalletal:** Windmühle

Brink Lemgo: Museum Junkerhaus +++ Weserrenaissance-Museum Schloss Brake **Löhne:** Heimatmuseum **Lübbecke:** Freilichtbühne Nettelstedt +++ Heimathaus Gehlenbeck „Gehrmker Hius“ +++ Besucherzentrum „Moorhus“ **Minden:** Preußen-Museum NRW, Standort Minden **Oerlinghausen:** Archäologisches Freilichtmuseum Oerlinghausen **Paderborn:** Freilichtbühne Schloss Neuhaus **Petershagen:** Ehemaliges jüdisches Gemeindezentrum mit ehemaliger jüdischer Schule, Mikwe und Synagoge +++ Heimat- und Heringsfängermuseum Heimsen +++ Mühlen-Infozentrum +++ Westfälisches Storchmuseum – Haus · Heimat · Himmel **Porta Westfalica:** Mönkhoffsche Wassermühle mit Backhaus Meierhof **Rahden:** Museumshof Rahden **Rheda-Wiedenbrück:** „Wiedenbrücker Schule“ Museum **Salzkotten:** Ölmühle **Schieder-Schwalenberg:** Papiermühle Plöger **Steinheim:** Heimatmuseum Ottenhausen +++ Möbelmuseum Steinheim **Vlotho-Exter:** Windmühle Exter **Kreis Minden-Lübbecke:** Museumseisenbahn Minden +++ Westfälische Mühlenstraße

2 | REGION MÜNSTERLAND

Altenberge: Eiskeller +++ Heimathaus Kittken mit Speicher und Backhaus **Beckum:** Dormitorium Kloster Blumenthal +++ Windmühle Höxberg **Coesfeld:** Stadtmuseum Coesfeld **DAS TOR Dorsten:** Jüdisches Museum Westfalen **Gescher:** Westfälisches Glockenmuseum **Greven:** Münsterländische Freilichtbühne Greven-Reckenfeld **Hamm:** Waldbühne Heessen **Havixbeck:** Burg Hülshoff **Horstmar:** Wenings Wassermühle und Schmeddings Doppelmühle **Hörstel:** Heimathaus Bevergern +++ Knollmanns Mühle +++ Landmaschinenmuseum Riesenbeck **Laer:** Holsken-Museum **Legden:** Dormitorium Asbeck +++ Feuerstättenmuseum **Lengerich:** Fahrten mit dem „Teuto-Express“ **Metelen:** Historisches Eisenbahnmuseum, Bahnhofsmuseum Metelen +++ Mühlenmuseum Plagemanns Mühle +++ Ackerbürgerhaus **Mettingen:** Tütötenmuseum **Münster:** Dauerausstellung zur Landschaftsgeschichte der Rieselfelder +++ Gallitzin-Haus +++ Mühlenhof-Freilichtmuseum +++ Haus Rüschaus +++ Lepra-

museum +++ Stadtmuseum Münster +++ ZiBoMo Karnevalsmuseum **Oelde:** Museum für Westfälische Literatur **Raesfeld:** Tiergarten Schloss Raesfeld **Recke:** Heimat- und Korbmuseum „Alte Ruthemühle“ **Rheine:** Kloster Bentlage **Saerbeck:** Korn-Brennerei-Museum **Schöppingen:** Künstlerdorf **Steinfurt:** Ackerbürgerhaus im Buckshook +++ HeinrichNeu-Bauhausmuseum +++ Niedermühle +++ Stadtmuseum Burgsteinfurt **Tecklenburg:** Puppenmuseum **Telgte:** RELIGIO – Westfälisches Museum für religiöse Kultur **Vreden:** Heimathaus Noldes **Wadersloh:** Museum Abtei Liesborn des Kreises Warendorf **Warendorf:** Dezentrales Stadtmuseum

3 | REGION NIEDERRHEIN

Alpen: Haus der Veener Geschichte **Bedburg-Hau:** Museum Schloss Moyland **Brüggen:** Heimatmuseum Brachter Mühle +++ Museum Mensch und Jagd **Emmerich:** Rheinmuseum Emmerich **Geldern:** Steprather Mühle **Grevenbroich:** Museum der Nieder-rheinischen Seele – Villa Erckens **Hamminkeln:** Geschichtsort Humberghaus **Hünxe:** Otto-Pankok-Museum Haus Esselt **Isselburg:** Stadtturm Isselburg

+++ Turmwindmühle Werth **Issum/Rheurd:** Naturkundliche Sammlung Niederrhein **Kaarst:** Brauns-Mühle Büttgen +++ Tuppenhof – Museum und Begegnungsstätte **Kalkar:** Städtisches Museum Kalkar +++ Heimatmuseum Grieth **Kerken:** Haus Lawaczek – Museum und Begegnungsstätte **Kleve:** Alte Mühle Donsbrüggen +++ B. C. Koekkoek-Haus +++ Museum Forum Arenacum +++ Museum Kurhaus Kleve **Kranenburg:** Museum Katharinenhof **Krefeld:** Parmentenweberei Gotzes: Haus der Seidenkultur **Korschenbroich:** Kulturbahnhof mit Heimatmuseum **Moers:** Industriedenkmal Rheinpreußen Schacht IV **Nettetal:** Textilmuseum „DIE SCHEUNE“ Spinnen/Weben und Kunst-Sammlung Tillmann +++ Infozentrum der Biologischen Station Krickenbecker Seen e.V. +++ Landschaftshof Baerlo +++ NABU Naturschutzhof **Schermbek:** Das kleinste Strommuseum der Welt **Wachtendonk:** Dorfstube und Heimatmuseum **Wesel:** Fahrten mit der „Historischen Eisenbahn“ +++ Museum Bislich, Heimatmuseum – Deichmuseum – Ziegelmuseum +++ Museum und Heimathaus Eiskeller Schloss Diersfordt +++ Preußen-Museum NRW, Standort Wesel **Willich:** Heimatmuseum „Kamps-Pitter“ Schiefbahn im Oetkerpark **Xanten:** SiegfriedMuseum

4 | REGION RUHRGEBIET

Bergkamen: Stadtmuseum Bergkamen und Städtische Galerie „Sohle 1“ **Bochum:** Eisenbahnmuseum +++ Heimatmuseum Hilfs Hof +++ Institut für Umwelt- und Zukunftsforschung / Sternwarte +++ Thorpe Heimatmuseum **Dinslaken:** Mühlenmuseum Dinslaken-Hiesfeld **Dortmund:** Freilichtbühne Hohensyburg +++ Hoesch-Museum, Forum zur Geschichte der Eisen- und Stahlindustrie in Dortmund +++ Nahverkehrsmuseum Dortmund – Betriebshof Mooskamp **Duisburg:** Kultur- und Stadthistorisches Museum +++ Landschaftspark Duisburg-Nord +++ Museum der Deutschen Binnenschiffahrt **Essen:** Hespertalbahn +++ Denkmalpfad Zollverein +++ Ruhr Museum **Gelsenkirchen:** Museum Schloss Horst **Gladbeck:** Martin Luther Forum Ruhr **Hagen:** LWL-Freilichtmuseum Hagen +++ Museum Schloss Hohenlimburg und Deutsches Kaltwalzmuseum **Mülheim an der Ruhr:** Aquarius Wassermuseum +++ Leder- und Gerbermuseum Mülheim +++ Naturerlebnismuseum Haus Ruhrnatur **Oberhausen:** Burg Vondern +++ Ludwiggalerie – Schloss Oberhausen +++ Zinkfabrik Altenberg – LVR-Industriemuseum +++

Region Köln/Bonn

NATUR ZUM ANFASSEN

Seit mehr als 20 Jahren betreibt der NABU Rhein-Sieg die Naturschule Aggerbogen in Lohmar. Angefangen hat alles in einem alten Sportlerheim, das mithilfe der NRW-Stiftung zu einer Naturschule umgebaut werden konnte. Angeboten werden seitdem Workshops, Exkursionen und Kreatives, um vor allem Kindern und Jugendlichen die Natur mit all ihren Facetten nahezubringen und den Blick zu schärfen für die kleinen Wunder am Wegesrand. Die NRW-Stiftung förderte auch die Einrichtung eines „offenen Klassenzimmers“, in



■ Weitere Informationen unter: www.naturschule-aggerbogen.de

dem Schülerinnen und Schüler ihren Biologieunterricht im Grünen verbringen können. Auch Erwachsene sind in der Naturschule Aggerbogen willkommen, sie können an der Jahreszeit entsprechenden Kursen und Führungen teilnehmen.

■ NRW VOLLER SCHÄTZE ...

St. Antony-Hütte – LVR-Industriemuseum **Schwerte**: Konzertgesellschaft Schwerte e. V. **Unna**: Hellweg-Museum Unna **Witten**: Gruben- & Feldbahnmuseum Zeche Theresia

5 | REGION DÜSSELDORF UND DAS BERGISCHE LAND

Bergneustadt: Heimatmuseum und Tourist-Information **Burscheid**: Lambertsmühle **Düsseldorf**: Museum für Naturkunde +++ Pflegemuseum Kaiserswerth **Engelskirchen**: Baumwollspinnerei Ermen & Engels – LVR-Industriemuseum **Erkrath**: Eisenbahn- und Heimatmuseum **Lindlar**: LVR-Freilichtmuseum Lindlar **Marienheide**: Museum Haus Dahl **Mettmann**: Nanderthal Museum **Nümbrecht**: Schloss Homburg **Radevormwald**: Wuppertrail – Fahrten auf der Draisine +++ Wülfing-Museum **Ratingen**: Textilfabrik Cromford – LVR-Industriemuseum **Remscheid**: Deutsches Röntgen-Museum +++ Tuchmuseum Lennep **Solingen**: Deutsches Klingensmuseum +++ Kunstmuseum Solingen +++ LVR-Industriemuseum, Gesenkschmiede Hendrichs **Windeck**: Schaubergwerk Grube Silberhardt +++ Gedenkstätte „Landjuden an

der Sieg“ +++ Museumsdorf **Wuppertal**: Fahrten mit den Bergischen Museumsbahnen +++ Geschichtswerkstatt des Bergischen Geschichtsvereins +++ Historisches Zentrum: Friedrich-Engels-Haus und Museum für Frühindustrialisierung +++ Manuelskotten

6 | SÜDWESTFALEN

Altena: Museen Burg Altena und Deutsches Drahtmuseum **Anröchte**: Anröchter Steinmuseum **Arnsberg**: Freilichtbühne Herdringen +++ Klostersgartenmuseum Oelinghausen +++ SGV-Naturschutzzentrum Sauerland +++ „Brennpunkt“ Feuerwehrmuseum der Generationen **Bad Berleburg**: Heimathaus Diedenshausen **Balve**: Festspiele Balver Höhle +++ Luisenhütte Wocklum **Brilon**: Museum Haus Hövener **Burbach**: Alte Vogtei und Handwerksmuseum „Leben und Arbeiten in Burbach“ +++ Heimhof-Theater Burbach **Erwitte**: Schäferkämper Wassermühle **Eslohe**: DampfLandLeute – Museum Eslohe **Freudenberg**: Südwestfälische Freilichtbühne e. V. +++ Technikmuseum Freudenberg **Fröndenberg**: Bismarck-Turm Unna auf der Friedrich-Wilhelms-Höhe +++ Ketenschmiedemuseum **Hallenberg**: Freilichtbühne Hallen-

berg **Halver**: Heesfelder Mühle **Hemer**: Heinrichshöhle, Höhlen- und Karstkundliches Infozentrum +++ Informations- und Gedenkstätte Stalag VI A **Hemer Herscheid**: Robert-Kolb-Turm – Aussichtsturm auf der Nordhelle +++ Sauerländer Kleinbahn – Märkische Museums-Eisenbahn **Iserlohn**: Dechenhöhle und Deutsches Höhlenmuseum +++ Historische Fabrikanlage +++ Museum für Handwerk und Postgeschichte +++ Stadtmuseum **Kierspe**: Schleiper Hammer (ehem. Hammerwerk / Bakelite-Presserei) **Lennestadt**: Bergbaumuseum Siciliaschacht **Lüdenscheid**: Museen der Stadt Lüdenscheid **Marsberg**: Ehemaliges Kloster Bredelar / Theodorshütte **Medebach**: Heimatmuseum Dreggestobe (Drehstuhl) +++ Städtisches Museum Medebach **Menden**: Poenigerturm +++ „Schmarotzerhaus“ +++ Teufelsturm – Heim der westfälischen Fastnacht **Meschede**: Kulturdenkmal Sägemühle Remblinghausen **Möhnesee**: Ausstellungen im „Alten Fachwerkhaus Stockebrand“ +++ Liz – Landschaftsinformationszentrum **Neunkirchen**: Schaubergwerk Wodanstolln **Netphen**: Waldinformationszentrum Forsthaus Hohenroth **Schmalenberg**: Besteckfabrik Hesse / Technisches Museum +++ Erlebnismuseum Bödefeld +++ Westfälisches

Region Niederrhein

VOM FRÜHEREN LEBEN IM RHEINLAND

Der Tuppenhof in Kaarst ist mehr als nur ein denkmalgeschützter Bauernhof. Die rheinische Vierkanthofanlage mit Torhaus, Stallungen und Bauerngarten hat einiges zu bieten. Mal steht hier die Ge-



■ Weitere Informationen unter: www.tuppenhof.de

schichte der Wasserversorgung am Niederrhein auf dem Programm, mal ein Vortrag über die Dorfschulen des 18. Jahrhunderts in der Region, mal Hofführungen oder Konzerte. Das Jahresprogramm des Tuppenhofes ist bunt und umfangreich. Am Wochenende lädt das Hofcafé Wanderer und Radfahrer zu selbst gebranntem Mispelschnaps und Kuchen ein. Die NRW-Stiftung half beim Erwerb des Tuppenhofes und unterstützte einige Restaurierungsmaßnahmen. Auch bei der Errichtung eines Backhauses half die NRW-Stiftung mit.

Region Eifel/Aachen

AACHENER NADELN UND STOLBERGER GOLD

Der denkmalgeschützte Zinkhütter Hof in Stolberg stammt aus der Frühphase der Industrialisierung und war ursprünglich als Glashütte errichtet worden. Mithilfe der NRW-Stiftung konnte der Zinkhütter Hof restauriert und in ein Museum für Industrie-, Wirtschafts- und Sozialgeschichte umgewandelt werden. Die Themen der Ausstellung reichen von „neuen“ Transportmitteln wie Eisenbahnen, Schiffen und Autos über die Produktion der Aachener Nähna- del bis zum „Stolberger Gold“, einer Bezeichnung für Exponate aus blank



■ Weitere Informationen unter: www.zinkhuetterhof.de

geputztem Messing. Die Museumspädagogik bietet zahlreiche Veranstaltungen an. Unter anderem können Besucher hier selber eine Nähna- del herstellen und dabei die einzelnen Arbeitsschritte kennenlernen.

Region Münsterland

HISTORISCHE EISKELLERANLAGE

Um 1860 ließen sich die Gebrüder Beuing den überdimensionalen „Kühlschrank“ für ihre Brauerei in Altenberge bauen. Durch die kalten Kellergewölbe führen Gänge und Treppen über drei



■ Weitere Informationen unter: www.heimatverein-altenberge.de

Etagen in einen acht Meter hohen, kirchenschiffartigen Raum hinab. Gleich drei solcher Eishallen bildeten den Eiskeller in Altenberge, dazwischen befanden sich die Gär- und Lagerräume für das Bier. Der Altenberger Eiskeller steht seit 1996 unter Denkmalschutz, die NRW-Stiftung half bei der Restaurierung. Den Eingang bildet heute die „Eisscholle“, ein moderner Ausstellungsbau, in dem die Besucher spannende Geschichten vom Kühlen erfahren.

8 | REGION EIFEL/AACHEN

Aachen: Domschatzkammer des Aachener Doms **Bad Münstereifel**: Apotheken-Museum +++ Astropeiler Stockert +++ Natur- und Landschaftsmuseum im Werther Tor +++ Naturschutzstation Bad Münstereifel „Grube Toni“ +++ Römische Kalkbrennerei **Hellenthal**: Besucherbergwerk „Grube Wohlfahrt“ **Hürtgenwald**: Ausstellung „Hürtgenwald 1944 und im Frieden“ **Langerwehe**: Töpfereimuseum Langerwehe **Mechnich**: LVR-Freilichtmuseum Kommern / Rheinisches Landesmuseum für Volkskunde +++ Römerkanalbauwerke +++ Infopunkt Bergbau **Nettersheim**: Naturzentrum Eifel **Nideggen**: Naturkundliche Dauerausstellung „Rur und Fels“ in der Biologischen Station Kreis Düren **Stolberg**: Museum Zinkhütter Hof

■ Möchten Sie die Informationen zu Angeboten für Mitglieder des Fördervereins NRW-Stiftung als Broschüre erhalten? Nutzen Sie das anhängende Formular und fordern Sie das kostenlose Infopakete an.

Mein NRW. Meine Heimat. Meine Stiftung.



Konzept und Design: steinrücke+ich Köln; Foto: Ruprecht Stempel

Lieber Heimat-Fan,

ich erkunde Nordrhein-Westfalen am liebsten beim Wandern. Meine Heimat ist für mich da, wo ich mich auskenne wie in meiner Westentasche. Aber auch da, wo ich hinter jeder Wegbiegung etwas Neues entdecken kann.

Unser Land hat eine große Lebensqualität. Damit es so attraktiv und vielfältig bleibt, sind wir alle aufgefordert, etwas dafür zu tun.

Deshalb unterstütze ich die NRW-Stiftung. Weil sie seit mehr als 25 Jahren das schützt, was ich liebe – die Natur- und Kulturschätze unserer Heimat. Mehr als 2.500 Projekte ehrenamtlich arbeitender Menschen konnten mithilfe der NRW-Stiftung bereits gefördert werden – auch in Ihrer Region.

Schützen auch Sie, was Sie lieben – mit Ihrer Spende!

Manuel Andrack – Autor, Moderator, Wanderer



FÖRDERVEREIN
NRW-STIFTUNG
NATUR · HEIMAT · KULTUR

Ein Teil von dir.

www.nrw-stiftung.de